

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXI. Jahrgang, 1958

Heft 3

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Unverändert kräftiges Wachstum der Industrieproduktion — Ausfuhr und Einfuhr niedriger als im Vorjahr — Höhere Arbeitslosigkeit vorwiegend witterungsbedingt

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die Eingliederung der geburtenstarken Jahrgänge in die Wirtschaft

Kurzberichte: Langfristige Veränderungen der Steuerstruktur und Steuerbelastung — Produktionsrückgang in der Fahrzeugindustrie — Die ERP-Kredite für den Fremdenverkehr

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Unverändert kräftiges Wachstum der Industrieproduktion — Ausfuhr und Einfuhr niedriger als im Vorjahr — Höhere Arbeitslosigkeit vorwiegend witterungsbedingt

Die österreichische Wirtschaft hat Anfang 1958 weiter expandiert. Zwar läßt die Exportkonjunktur merklich nach und viele Unternehmungen bemühen sich, die Vorräte abzubauen. Die Exportschwäche wurde jedoch bisher im allgemeinen durch eine lebhaftere Binnenkonjunktur ausgeglichen. Die maschinellen Investitionen blieben auch nach der steuerlich bedingten Häufung zu Jahresende bemerkenswert hoch, die Konsumausgaben der Bevölkerung nahmen weiter zu. Die Industrie produzierte Anfang 1958 bei starken branchenmäßigen Unterschieden um fast 7% mehr als im Vorjahr. Die etwas größere Arbeitslosigkeit ging vorwiegend auf das ungünstige Wetter zurück und hatte nur zu einem geringen Teil konjunkturelle Ursachen.

Die internationale Konjunkturschwäche hat sich bisher aus verschiedenen Gründen nur verhältnismäßig wenig auf die heimische Wirtschaft ausgewirkt. Trotz der ziemlich scharfen Rezession in den USA hält die Konjunktur in Westeuropa, das zwei Drittel der österreichischen Exporte aufnimmt,

noch ein hohes Niveau. Der im Vergleich zu anderen westeuropäischen Staaten relativ bedeutende Osthandel bietet zusätzliche Stabilisierungsmöglichkeiten. Auch der Umstand, daß die „Überhitzung“ der heimischen Konjunktur bereits im Jahre 1956 beseitigt wurde und die Zusammenarbeit der Sozialpartner eine ruhige Preis-Lohn-Entwicklung ermöglichte, wirkte sich günstig aus. Während sich andere westeuropäische Länder aus währungs- und devisenpolitischen Erwägungen gezwungen sahen, an einer mehr oder minder scharfen Restriktionspolitik festzuhalten und erst in jüngster Zeit das Steuer herumwarfen, konnten der heimischen Konjunktur bereits im Jahre 1957 wieder die Zügel freigegeben werden. Die steuerliche Bewertungsfreiheit für Neuinvestitionen wurde wieder eingeführt und der Kreditpolitik ein etwas größerer Spielraum eingeräumt. Seit Anfang 1958 wirken die zusätzlichen öffentlichen Aufträge stimulierend. Auf diese Weise konnte das Schwergewicht der Konjunktur allmählich und ohne übermäßige Anpassungsschwierig-

keiten von der Außenwirtschaft auf die Binnenwirtschaft verlagert werden.

Nach dem starken Rückgang im Jänner stieg die *Ausfuhr* im Februar nur annähernd saisongemäß um 150 Mill. S auf 1 876 Mill. S. In beiden Monaten zusammen wurde wert- und mengenmäßig um 3% weniger exportiert als ein Jahr vorher. Der Rückgang um wenige Prozente mag an sich nicht sehr bedeutend erscheinen, gewinnt jedoch an Gewicht, wenn man ihn mit den bisherigen Exporterfolgen vergleicht. Im 1. Halbjahr 1957 hatte die Ausfuhr den Vorjahresstand um 20% und im III. und IV. Quartal trotz beginnender internationaler Konjunkturschwäche noch um 13% und 10% überschritten. Die österreichische Wirtschaft hat somit innerhalb kurzer Frist die bisher wichtigste Konjunkturstütze eingebüßt. Die unverändert schwierige Lage auf den Weltmärkten und die vielfach nur zögernd einlaufenden Exportorders lassen kurzfristig keine nennenswerte Besserung erwarten.

Die empfindliche Reaktion des Exportes kann nur teilweise von dem Abbau von Vorräten in wichtigen Bezugsländern erklärt werden. Offenbar liegen auch strukturelle Schwächen vor, die bisher durch die stürmische Weltkonjunktur verdeckt wurden. Als nachteilig erweist sich insbesondere die einseitige Orientierung auf die zwei konjunkturempfindlichen Produkte Holz und Eisen, auf die im Jahre 1957 ein Drittel der gesamten Exporte entfielen. Der Holzexport, der schon im Jahre 1957 stärkere Einbußen erlitten hatte, war im Jänner und Februar neuerlich um 13% niedriger als ein Jahr vorher. Die Ausfuhr von Eisen und Stahl hatte im IV. Quartal 1957 trotz der zunehmenden Schwäche der internationalen Märkte noch 435 Mill. S pro Monat erreicht, sank jedoch in den ersten beiden Monaten 1958 schlagartig auf durchschnittlich 306 Mill. S. Der besonders krisenanfällige Export von Roheisen und Rohstahl hat aufgehört, Edelstahl wird in viel geringeren Mengen abgesetzt als bisher, und der mengenmäßig noch befriedigende Export von Kommerzstahl muß mit erheblichen Preiskonzessionen erkaufte werden. Die Ausfuhr wird dadurch zusätzlich erschwert, daß Italien, das im Jahre 1957 ein Fünftel der Exporte aufnahm,

seine Zölle gegenüber den Mitgliedstaaten der Montanunion aufhob und die Inlandspreise senkte. Das Italiengeschäft war Anfang 1958 nur etwa halb so groß wie ein Jahr vorher.

Außer Holz und Eisen können sich einige andere Produkte auf den Auslandsmärkten nur schwer halten. Der zunächst auf Rotationspapier beschränkte Exportrückgang der Papierindustrie griff in den letzten Monaten auf andere Papiersorten und Halbzeug über. Auch Aluminium, verschiedene Produkte der Schwerchemie (insbesondere Kunstdünger und Soda) sowie einige Eisen- und Stahlwaren (z. B. Schrauben und Nägel) werden weniger exportiert als bisher. Zum Teil handelt es sich um Produkte, deren Ausfuhr in den letzten Jahren durch besondere Umstände (unzureichende Kapazitäten in ausländischen Produktionsgebieten mit günstigem Standort, vorübergehend stark unterschiedliche Preise für wichtige Vorprodukte, wie Eisen und Stahl) begünstigt worden war. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln war Anfang 1958 noch um 13% höher als im Vorjahr.

Bemerkenswert ist die regionale Struktur des Ausfuhrückganges. In den ersten beiden Monaten 1958 wurde um je 7% weniger nach den OEEC-Ländern und nach den USA exportiert als ein Jahr vorher, obwohl in den USA eine kräftige Rezession im Gange ist, während die westeuropäische Wirtschaft trotz Einbrüchen auf einzelnen Märkten noch wächst. Nach den übrigen amerikanischen Staaten ging der Export hauptsächlich infolge Minderbezügen von Argentinien besonders stark zurück. Dagegen wurde nach den anderen überseeischen Gebieten um 9% mehr exportiert als im Vorjahr. Die aus Devisenmangel geringeren Bezüge einiger Rohstoffproduzenten, wie z. B. Indien, wurden durch größere Lieferungen in andere Länder mehr als wettgemacht. Die Exporte nach Osteuropa überschritten um 12% den Vorjahresstand, obwohl vorübergehend weniger Waren nach der Sowjetunion gingen. Die weitere Entwicklung des Ostexportes hängt immer mehr davon ab, ob die Einfuhr aus diesen Ländern gesteigert werden kann. Die Guthaben Österreichs im Verrechnungsverkehr mit den osteuropäischen Staaten stiegen im I. Quartal 1958

um 69 Mill. \$ auf 204 Mill. \$ Die vereinbarten Überziehungskredite (225 Mill. \$) sind fast erschöpft

Die Exportschwäche hat bisher überraschenderweise die *Handelsbilanz* nicht beeinträchtigt. Der Einfuhrüberschuß war in den ersten beiden Monaten mit durchschnittlich 446 Mill. S sogar niedriger als im Vorjahr (566 Mill. S) und wurde durch Deviseneinnahmen aus Dienstleistungen und Kapitalimporten annähernd ausgeglichen. Die valutaren Bestände der Notenbank haben im I. Quartal 1958 um 13 Mill. S zugenommen, obwohl saisongemäß ein Defizit zu erwarten war. Dieses günstige Ergebnis ist vor allem dem Umstand zu danken, daß die heimische Wirtschaft weniger Waren aus dem Ausland bezog.

Die *Einfuhr* sank im Jänner um 291 Mill. S und im Februar um weitere 188 Mill. S auf 2153 Mill. S. In beiden Monaten zusammen wurde um 8% weniger importiert als im Vorjahr. Der kräftige Einfuhrückgang, der sich nur schwer in das nach wie vor positive Bild der Binnenkonjunktur einfügt, erklärt sich teilweise aus dem Abbau von Vorräten, insbesondere an Kohle. Obwohl die heimische Wirtschaft mindestens ebenso viel Kohle verbrauchte als ein Jahr vorher, bezog sie in den ersten beiden Monaten 1958 wertmäßig um 37% weniger Kohle aus dem Ausland. Die wachsenden Haldenbestände in wichtigen Produktionsgebieten und der anhaltende Preisdruck auf den internationalen Kohlenmärkten (tschechische Importkohle wurde ab Jahresbeginn und polnische ab Anfang April billiger) legen den Verbrauchern nahe, zunächst ihre zum Teil beträchtlichen Vorräte abzubauen und neue Bestellungen möglichst hinauszuschieben. Auch andere Rohstoffe und Halbfabrikate wurden zumindest wertmäßig weniger importiert als im Vorjahr. Dagegen regte die gute Binnenkonjunktur weiterhin die Importe von Investitionsgütern an. In den ersten beiden Monaten 1958 wurden um 18% mehr Maschinen und Apparate und um 7% mehr Verkehrsmittel eingeführt als im Vorjahr.

Wenn die heimische Produktion weiter wächst, wird die Einfuhr von Roh- und Halbwaren spä-

testens nach Aufzehren der Vorräte, wahrscheinlich jedoch schon früher, wieder steigen. Auch der Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten ist infolge der qualitativ mäßigen Getreideernte und der schlechten Obsternte etwas größer als im Vorjahr. Es ist jedoch fraglich, ob die Importe künftig ebenso wie in den letzten Jahren fast doppelt so stark wachsen werden wie die heimische Produktion, da gerade Industriezweige mit besonders hohem Anteil ausländischer Vorprodukte (z. B. Eisen- und Stahlindustrie, Wollindustrie) mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Möglicherweise wird der Anteil der Importe am Brutto-Nationalprodukt in der gegenwärtigen Konjunkturphase stabil bleiben oder leicht zurückgehen. In diesem Falle würden die Rückwirkungen der internationalen Konjunkturschwäche auf Handels- und Zahlungsbilanz stark gemildert werden und die Wirtschaftspolitik gewinne zusätzlichen Spielraum für autonome konjunkturfördernde Maßnahmen.

Im Gegensatz zur rückläufigen Exportkonjunktur hält die gute Binnenkonjunktur weiter an und erhält zum Teil neuen Auftrieb. Besonders die *Investitionstätigkeit* ist über Erwarten lebhaft. Die Käufe von maschinellen Investitionsgütern gingen nach der steuerlich bedingten Häufung zu Jahresende nur wenig zurück und waren Anfang 1958 um reichlich 15% höher als ein Jahr vorher. Die Exportschwierigkeiten einzelner Zweige haben offenbar dem günstigen Investitionsklima bisher keinen Abbruch getan. Die längerfristigen Investitionspläne vieler Zweige, der anhaltende Rationalisierungsdruck, zusätzliche öffentliche Aufträge und das größere Angebot an Finanzierungsmitteln schaffen gute Voraussetzungen für eine anhaltende Investitionsgüterkonjunktur. Nicht ganz so befriedigend scheint im Augenblick die Lage im Baugewerbe. Die Bausaison wurde bis Ende März durch das kalte Wetter behindert, lief aber auch in der ersten Aprilhälfte nur zögernd an. Die Bauunternehmer klagen, daß die an sich umfangreichen öffentlichen Bauvorhaben schleppend vergeben werden. Außerdem wirkten sich die Finanzierungsschwierigkeiten der Energiewirtschaft ungünstig aus.

Gleichzeitig mit den Investitionen, aber schwächer, nimmt der Konsum der Bevölkerung zu. Im Jänner und Februar verkaufte der Einzelhandel wertmäßig um 9% und 6% (mengenmäßig um 7% und 5%) mehr als ein Jahr vorher, gegen nur 4% (3%) im IV. Quartal 1957. Die neuerliche Belebung der Konsumgüternachfrage ist zwar hauptsächlich der zufälligen Häufung von Nahrungsmittelkäufen zu danken und darf folglich nicht überschätzt werden. Die Umsätze an dauerhaften Konsumgütern wuchsen schwächer als Ende 1957. Schuhe und Textilien wurden infolge der ungünstigen Witterung sogar weniger gekauft als ein Jahr vorher.

Für die gesamte Industrie bot der lebhafte Inlandsmarkt ausreichenden Absatz für den Ausfall im Export. Sie produzierte im Jänner um fast 7% mehr als im Vorjahr. Für Februar ist nach den bisher vorliegenden Produktionsdaten und den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes mit ähnlich günstigen Ergebnissen zu rechnen, wenngleich der kalte Spätwinter die Frühjahrssaison in witterungsabhängigen Zweigen stark verzögerte. Allerdings beginnt sich die Industriekonjunktur stärker nach Branchen und Betrieben zu differenzieren. Die zum Teil stark exportabhängige Produktion von Grundstoffen stagniert, obwohl vielfach noch alte Aufträge ausgeliefert werden und ein Teil der Produktion auf Lager gelegt wird. Eisenschaffende Industrie und Papierindustrie konnten ihre Produktion Anfang 1958 dank verstärkten Inlandslieferungen gerade noch auf dem Vorjahresstand halten. Metallhütten, Baustoffindustrie und Bergbau erzeugten aber im Jänner um 29%, 14% und 9% weniger. Die Metallhütten werden von der Baisse auf den internationalen Rohwarenmärkten am stärksten betroffen, die Produktion von Baustoffen lief wegen des kalten Wetters und der hohen Vorräte aus der letzten Saison nur auf niedrigen Touren und der Bergbau litt unter dem schwachen Absatz von Kohle. Dagegen hält der Auftrieb in den Investitionsgüterindustrien unverändert an. Die Werke verfügen meist über namhafte Kapazitätsreserven und können ihre Produktion rasch der wachsenden Nachfrage anpassen. Gießereien, Fahrzeug- und Elektroindustrie erzeug-

ten im Jänner um 4%, 28% und 7% mehr als im Vorjahr. Die Produktion von Maschinen überschritt sogar um 38% den Vorjahresstand, der allerdings infolge eines abnormalen Saisonverlaufes besonders niedrig war. Von den Konsumgüterindustrien erzielte die Nahrungs- und Genussmittelindustrie dank einer langen Zuckerkampagne besonders günstige Ergebnisse. Die Leder- und Schuhindustrie erzeugte um 5% mehr als im Vorjahr. In der Textilindustrie konnten die Produktionseinschränkungen in der Woll- und Baumwollindustrie nur teilweise durch eine vermehrte Erzeugung von Strick- und Wirkwaren und verschiedenen anderen Textilprodukten ausgeglichen werden.

Auf dem Arbeitsmarkt war die Belebung zu Frühjahrsbeginn viel schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. Die Zahl der Beschäftigten stieg im März um 11.400 (im Vorjahr um 49.000) auf 2.112.200, während die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 19.600 (im Vorjahr um 57.700) auf 193.600 sank. Ende März gab es um 1.500 weniger Beschäftigte und um 39.400 mehr Arbeitssuchende als ein Jahr vorher. Die schwächere Saisonbelebung erklärt sich jedoch größtenteils damit, daß der März heuer sehr kalt, im Vorjahr aber besonders mild war. Von den 39.400 zusätzlichen Arbeitslosen gegenüber März 1957 entfielen fast 90% auf die drei besonders witterungsabhängigen Berufe Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter und Bauarbeiter. Gegenüber März 1956, der ebenfalls sehr kalt war, gab es um 1.900 weniger vorgemerkte Arbeitslose, obwohl die Arbeitslosenversicherung in der Land- und Forstwirtschaft ausgedehnt wurde und dadurch bisher „unsichtbare“ Arbeitslose statistisch erfaßt wurden. Echte, konjunkturbedingte Entlassungen waren in den letzten Wochen nur in einigen wenigen Zweigen, vornehmlich in der Textilindustrie und in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie zu beobachten. Mit dem Einsetzen milden Wetters ging die Arbeitslosigkeit in der ersten Aprilhälfte um 33.300 zurück, etwas stärker als im Vorjahr.

Das Wachstum der Wirtschaft wird nach wie vor durch monetäre Faktoren unterstützt. Die Kreditunternehmungen gewährten im Februar 520

Mill. S zusätzliche *kommerzielle Kredite*, um 309 Mill. S mehr als im Vorjahr. Außerdem fördern sie den Kapitalmarkt, indem sie Wertpapiere für Anlagezwecke kaufen, Anleihen garantieren und die Kurspflege übernehmen. Die schon seit Herbst etwas stärkere Kreditausweitung und der Erwerb von Wertpapieren werden durch den hohen Zuwachs an längerfristigen Einlagen erleichtert. Nach dem Rekordergebnis vom Jänner wurden im Februar neuerlich 380 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, um 138 Mill. S mehr als im Vorjahr. Auch der Umstand, daß dem Geldmarkt in den Wintermonaten, entgegen den Saison Erwartungen, keine flüssigen Mittel aus Devisentransaktionen entzogen wurden, wirkte sich günstig auf die Liquidität des Kreditapparates aus. Seine Netto-Guthaben bei der Notenbank verminderten sich im Winterhalbjahr 1957/58 nur um 306 Mill. S, gegen 752 Mill. S und 1.107 Mill. S in den beiden Jahren vorher. Das Wechselobligo gegenüber der Notenbank sank Ende März auf 723 Mill. S, den niedrigsten Stand seit Frühjahr 1956. Auch die Kreditabkommen stehen einer großzügigeren Veranlagungspolitik der Kreditinstitute nicht im Wege.

Der *Preisaufrtrieb* in der gewerblichen Wirtschaft hat weitgehend aufgehört. Die niedrigen Weltmarktpreise für wichtige Rohwaren wirken sich vielfach erst jetzt auf die Importkosten der heimischen Erzeuger aus. Gleichzeitig ist die Lohnbewegung gering und hält sich im allgemeinen in den Grenzen des Produktivitätsfortschrittes. Im März war nur die Erhöhung der Mindestlöhne im Bekleidungs-gewerbe und der Mindestgehälter in der Textilindustrie (rückwirkend ab Jänner) von einiger Bedeutung. (Über die schwierige Frage der Arbeitszeitverkürzung der Erdölindustrie und im Bergbau wird gegenwärtig mit Zustimmung der Preis-Lohn-Kommission noch verhandelt.) Vielfach legt auch die schärfere Konkurrenz und der rückläufige Absatz den Unternehmern eine zurückhaltende Preis-

politik nahe. Baumwoll- und Zellwollgewebe z. B. werden von den Produzenten um 5 bis 10% billiger verkauft. Das schließt nicht aus, daß in einzelnen Fällen noch Kostensteigerungen ganz oder teilweise auf die Preise überwältzt werden (z. B. Lohn-erhöhungen in Teilen der Eisen- und Metallindustrie). Aber im ganzen halten sich Preissteigerungen und Preissenkungen in der Industrie annähernd die Waage.

Auf der anderen Seite wurden in jüngster Zeit verschiedene, seit längerem schwebende Forderungen auf Erhöhung von gebundenen (subventionierten) Preisen verwirklicht. Ein Beispiel hierfür ist die Verteuerung von schwerem Heizöl nach der Freigabe des amtlich geregelten Preises um rund ein Drittel. Für die Lebenshaltungskosten von größerer Bedeutung ist die Neuregelung der Tarife der städtischen Verkehrs- und Versorgungsunternehmungen. Der Wiener Gaspreis wurde Anfang April um 8% erhöht, wobei jedoch Gas mit höherem Heizwert abgegeben wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Tarife der Wiener Straßenbahn ab 19. Mai zu erhöhen. Tagesfahrtscheine und Wochenkarten werden um 16% teurer; verschiedene Tarife (darunter ein Kurzstreckentarif) werden neu eingeführt. Auch die Preise einiger landwirtschaftlicher Saisonprodukte sind teils infolge der ungünstigen Witterung höher als im Vorjahr. Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes stieg von Mitte Februar auf Mitte März saisonbedingt um 0,8% auf 764,3 (1938 = 100). Die Verteuerung von Obst, Gemüse und Kalbfleisch wurde durch Verbilligungen von Eiern und Kartoffeln nur teilweise wettgemacht. Der auffallend hohe Abstand gegenüber März 1957 (+5,1%) erklärt sich hauptsächlich aus dem unterschiedlichen Wetter in beiden Jahren. Nach Ausschaltung der Saisonprodukte, die im Index nur unzulänglich vertreten sind und deren Verteuerung großteils nur vorübergehend ist, waren die Lebenshaltungskosten um 1,9% höher als im Vorjahr.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 8

Das Nachlassen der Exportkonjunktur hat sich bisher auf die *Devisenbilanz* nicht ausgewirkt. Die Gold- und Devisenreserven blieben in den Wintermonaten nahezu unverändert, obwohl der Fremdenverkehr saisonbedingt nur geringe Einnahmen erzielte. Im Februar erwarb die Notenbank per Saldo 13 Mill S Devisen, im März gab sie 47 Mill S ab. In der EZU entstanden allerdings in beiden Monaten auch nach den bilateralen Abrechnungen etwas größere Defzite von 4 5 Mill \$ und 7 0 Mill \$. Sie erklären sich daraus, daß der Export in OEEC-Ländern zunächst am stärksten unter der internationalen Konjunkturschwäche leidet und die weiterhin beträchtlichen Eingänge im Kapitalverkehr meist nicht über die EZU laufen. Dagegen war der Verrechnungsverkehr mit Nicht-EZU-Staaten (7 osteuropäische Länder und Spanien) im Februar und März mit 2 4 Mill \$ und 0 9 Mill \$ aktiv. Die Clearingguthaben gegenüber diesen Ländern betragen Ende März 21 5 Mill. \$ und erreichten damit fast den gesamten vereinbarten Überziehungskredit (23 3 Mill. \$). In einzelnen Fällen (z. B. im Handel mit der Sowjetunion) wurden die Swingmargen überschritten.

Während von der Zahlungsbilanz in den letzten Monaten keine umlaufsteigernde Wirkung ausging, hat die *Kreditausweitung* zugenommen. Obwohl die Kälte die Frühjahrssaison verzögerte, gewährten die Kreditunternehmungen im Februar 520 Mill S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 309 Mill S mehr als ein Jahr vorher. Davon stammten 268 Mill. S von den Banken, 182 Mill S von den Sparkassen und 139 Mill S von den landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften. Außerdem stieg das Volumen der Aufbaukredite um 30 Mill S. Eine etwas großzügigere Kreditgewährung ist bereits seit Herbst 1957 zu beobachten. Im IV. Quartal 1957 wurden um 536 Mill S mehr kommerzielle Kredite vergeben als ein Jahr vorher. Der Unterschied ist noch deutlicher, wenn man statt der aushaftenden Kredite die Kreditzusagen vergleicht. Während ihre Summe im IV. Quartal 1956 praktisch unverändert blieb, erhöhete sie sich im IV. Quartal 1957 um 1 304 Mill. S. Davon wurde nur etwa die Hälfte (638 Mill. S) tatsächlich beansprucht. Ende 1957 waren 14 5% der Kreditzusagen nicht ausgenutzt gegen 13 0% Ende September 1957.

Die Gewährung zusätzlicher Kredite wird den Kreditinstituten dadurch erleichtert, daß sie nach wie vor ziemlich flüssig sind. Ihre Nettoguthaben

bei der Notenbank haben sich im Winterhalbjahr nur um 306 Mill S vermindert, obwohl dem Geldmarkt saisonbedingt nur wenig zusätzliche Mittel aus Devisentransaktionen zugeführt wurden. Sie erreichten Ende März 1 053 Mill S, während ein Jahr vorher noch eine Nettoverschuldung der Notenbank von 735 Mill S bestand. Das Wechselportefeuille der Notenbank war mit 723 Mill. S das niedrigste seit Februar 1956. Die Kreditunternehmungen verfügen damit über reichliche Reserven für die in den nächsten Monaten zu erwartende leichte Anspannung auf dem Geldmarkt. Mit dem Beginn der Reisesaison wird sich der Geldmarkt neuerlich stärker verflüssigen. Auch die Krediterteilungsreserven nach den Kreditabkommen nahmen weiter zu. Der zulässige Kreditplafond der Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften war Ende Februar um 4 008 Mill S größer als das nach den Abkommen anrechenbare Kreditvolumen. Ende September hatte der Kreditspielraum 3 354 Mill. S und Ende Dezember 3 050 Mill S betragen.

Das gesamte zirkulierende *Geldvolumen* stieg im Februar hauptsächlich infolge der Ausweitung der kommerziellen Kredite um 295 Mill. S auf 32 688 Mill S, und war um 2 289 Mill S oder 8% höher als ein Jahr vorher. Von der Zunahme gegenüber Jänner entfielen 173 Mill. S auf Scheckeinlagen, 160 Mill. S auf Noten und Münzen und 39 Mill. S auf freie Giroguthaben öffentlicher Stellen. Die Guthaben ausländischer Kreditinstitute bei der Notenbank nahmen dagegen um 76 Mill. S ab.

Die Geldkapitalbildung ist weiter sehr rege. Nach dem Rekordergebnis vom Jänner (1 071 Mill S¹) wurden im Februar weitere 380 Mill. S auf *Sparkonten* eingelegt, um 138 Mill. S mehr als im Vorjahr. Außerdem konnten die Kreditinstitute 19 Mill S Pfandbriefe und Kommunalobligationen zusätzlich absetzen. Das hohe Aufkommen an längerfristigen Mitteln und die günstige Liquidität erlaubten es den Kreditinstituten, sich stärker auf dem Kapitalmarkt zu engagieren. Sie kaufen Wertpapiere zu Anlagezwecken, bilden Garantiesyndikate und übernehmen die Kurspflege für wichtige Emissionen. Die im März aufgelegte Bundesinvestitionsanleihe 1958 wurde nach den bisherigen Meldungen gut verkauft, wobei die 6%ige, mit Treffern ausgestattete Tranche, im Publikum besser abgesetzt werden konnte als die 7%ige. Die letzte größere Anleihe hingegen, die des Wohnhauswiederaufbaufonds, mußte im November fast ausschließlich von Kreditinstituten übernommen werden. Trotz genügendem Warenangebot konnte bis

¹) Einschließlich Zinsgutschriften von 500 bis 550 Mill S

Anfang Februar kein Kurs gebildet werden, derzeit liegt er nur bei 94. Die Energiewirtschaft bemüht sich, ihr Anleiheprogramm für 1958 möglichst frühzeitig zu realisieren. Nach der oberösterreichischen und der Tiroler Landesgesellschaft legen im April die Vorarlberger Kraftwerke eine Anleihe von 20 Mill. S und die Kärntner Landesgesellschaft eine Anleihe von 65 Mill. S zur Zeichnung auf. Für 1958 werden verschiedene Auslandsanleihen der Energiewirtschaft und der Industrie erwartet, für die eine Haftung des Bundes erforderlich ist. Aus diesem Grunde wurde die gesetzliche Ermächtigung, Auslandsanleihen zu garantieren, von 200 Mill. \$ auf 250 Mill. \$ erhöht.

Der Aktienmarkt war auch im März flau. Das Aktienkapital der Bleiberger Bergwerksunion, eines verstaatlichten Betriebes, wurde um 3 Mill. S erhöht; die Aktien wurden vom Bund übernommen. Die Aktien der neu gegründeten Aktiengesellschaft für Viehverwertung zeichneten die Genossenschaften. Die Kurse für Industrieaktien sanken im März bei rückläufigen Umsätzen neuerlich um durchschnittlich 2%. Dagegen behaupteten die Vorzugsaktien der beiden verstaatlichten Großbanken dank Interventionskäufen den Kursstand von Anfang 1958 (175 Punkte).

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 29 und 101

Auf den Weltmärkten kam die Rohstoffbaisse vorläufig zum Stillstand, dagegen hält die ungünstige Entwicklung auf den Märkten für Eisen und Stahl sowie für Schiffsfrachten weiter an. Im Inland war die Preisbewegung uneinheitlich, fast sämtliche Preisindizes sind leicht gestiegen. Die Lohnbewegung hat sich wieder etwas abgeschwächt.

Auf den internationalen Rohwarenmärkten notierten die meisten Waren wieder fester. Ob dies jedoch schon einen konjunkturellen Umschwung andeutet oder nur eine vorübergehende Frühjahrsbelebung ist, läßt sich vorläufig noch nicht beurteilen, solange die amerikanische Rezession anhält. Fester notierten vor allem Ne-Metalle, Speiseöle, Olsaaten und Kautschuk. Der Londoner Kassapreis für Kupfer, der Mitte Februar mit rund 160 £ je Tonne den niedrigsten Stand seit Kriegsende erreicht hatte, zog bis Ende März um 12% an. Seit Ende Februar wurden in London auch Zink und Kautschuk um 2% und 3% teurer. In New York erhöhten sich im gleichen Zeitraum die Preise für Erdnußöl, Leinsaaten und Kopra um 1 bis 3%. Die Kakaohausse hat vorläufig aufgehört; die Londoner Notierung fiel im Laufe des März um 3%, sie lag

jedoch noch immer beträchtlich (um 81%) über dem Vorjahresstand.

Die internationalen Rohstoffpreisindizes veränderten sich nur wenig. Reuter's Index für Sterlingwaren, der Mitte März mit 409,2 den niedrigsten Stand seit acht Jahren erreicht hatte, zog von Anfang bis Ende März um 0,8% auf 413,6 an. Moody's Index für amerikanische Industrierohstoffe fiel dagegen um 0,4% auf 395,6. Ende März lagen beide Indizes um 13,5% und 2,9% niedriger als im Vorjahr.

Auf den Märkten für Eisen und Stahl hält die sinkende Preistendenz an. Obwohl die Montan-Unionländer seit Beginn des heurigen Jahres die Exportmindestpreise für Walzwarenlieferungen an dritte Länder bis zu rund 30% herabgesetzt haben, liegen die effektiven Ausfuhrpreise für viele Erzeugnisse unter den neuen Mindestsätzen. Die italienischen Listenpreise für Roheisen und Walzstahl wurden im Februar sowohl für das Inland als auch für Lieferungen innerhalb der Montan-Union neuerlich gesenkt, und zwar um 1% bis 12% (nachdem sie im Dezember bereits um 2% bis 6% ermäßigt wurden). Dadurch wird in Hinblick auf den Stahlexport auf dem für Österreich so wichtigen italienischen Markt noch mehr erschwert sein. Die belgischen Walzstahlpreise wurden im März um 2% bis 12% herabgesetzt. Auch die britischen Werke haben erstmals seit Kriegsende Inlandspreise reduziert (und zwar für Stahlbleche bis zu 3%), außerdem senkten sie seit Februar die Kommerzstahlexportpreise bis zu 10%.

Exportmindestpreise der Montan-Unionländer für Walzwarenlieferungen an dritte Länder

	Exportmindestpreise ab 1. April 1958 \$ je t ¹⁾	Ermäßigung gegen frühere Export- mindestpreise (Stand Anfang 1958) in %
Thomasgüte		
Stabstahl über 38 mm	93 00	-21,2
Betonrundeisen u. Stabstahl unter 38 mm	80 00	-28,6
Walzdraht	96 00	-14,3
Formstahl (I- und U-Träger)	94 00	-23,9
Breitflanschträger	108 00	-17,6
Warmbandeisen/Röhrenstreifen	108 00	-6,1
Leichte Schienen	98 00	-16,9
Leichte Laschen	130 00	-13,3
Leichte Schwellen	110 00	-15,4
Universalstahl	110 00	-18,5
Grobbleche 9,5—25 mm	110 00	-18,5
Mittelleche 3—4 mm	123 00	-16,9
Handelsfeinbleche warmgew. 20 g	152 70 ²⁾	0
Handelsfeinbleche kaltgew. 20 g	156 20 ²⁾	0
Siemens-Martin-Güte		
Grobbleche 9,5—25 mm	120 00	-20,0
Mittelleche 3—4 mm	133 00	-18,4
Schiffsbleche	135 00	-23,9
Schiffbauprofile	128 00	-23,6

Q: Österreichische Industrie- und Bergbauverwaltungs-gesellschaft m. b. H. —
¹⁾ Grundpreise je t fob Verschiffungshafen bzw. frei Grenze. — ²⁾ In Kraft ab 29. August 1957.

Die Flaute auf den *Frachtmärkten* hält unvermindert an. Auf manchen Strecken sind die Sätze kaum mehr kostendeckend. Die Trampfrachtraten (Einzelreisen) für Kohle von Hampton Roads nach Antwerpen/Rotterdam und für Getreide vom amerikanischen Golf nach Antwerpen/Hamburg gingen seit Jahresbeginn um rund 10% zurück. Die Tankerraten vom Persischen Golf nach England fielen um etwa 6%. Ende März lagen die Frachtsätze auf den genannten Strecken um etwa zwei Drittel (Kohle und Getreide) und vier Fünftel (Erdöl) unter dem Vorjahresstand.

Im *Inland* war die Preisentwicklung unterschiedlich, die Preisindizes haben sich fast durchwegs etwas erhöht. Anfang April wurden der Heizölpreis gesteigert und einige Tarifregulierungen vorgenommen, dagegen ermäßigten sich die Tankstellenpreise für Dieselöl und die Einfuhrpreise für polnische Kohle.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte Februar bis Mitte März um 0,2% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0,5%, da sich die Verteuerung von Kalbfleisch (10%) stärker auswirkte als die Verbilligung von Gerste (3%). Der Teilindex für Industriestoffe ging hingegen etwas zurück (um 0,2%), wobei die Verteuerungen von Zink (5%), Wolle (2%), Kupfer (2%) und Blei (1%) schwächer ins Gewicht fielen als die Verbilligung von Jute und Baumwolle (je 5%) sowie Flachs (0,1%).

Von den wichtigeren Waren, die im Index der *Großhandelspreise* nicht enthalten sind, wurden gegenüber dem Vormonat Eier (17%) billiger und Leinöl (1%) teurer.

Der vom Institut für den Stichtag 15. März berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) ist gegenüber dem Vormonat um 0,8% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungsmittel erhöhte sich um 1,5%, da die Verbilligung von Eiern (17%) und Kartoffeln (4%) durch die zum Teil saisonbedingte Verteuerung von Obst und Gemüse (um 17% und 11%¹⁾ sowie von Kalbfleisch (3%) überkompensiert wurde. Schaltet man die Saisonprodukte aus, dann hat sich der Lebenshaltungskostenindex nur um 0,1% erhöht.

Mitte März lag der Index der Lebenshaltungskosten um 5,1% über dem Vorjahresstand. Ohne

Berücksichtigung der Saisonprodukte, die infolge der ungünstigen Witterung zum Teil teurer als vor einem Jahr waren, betrug jedoch die Steigerung nur 1,9%.

Der vierteljährlich berechnete *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg im I. Quartal 1958 um 0,3% (die Teilindizes für Baustoffe und Arbeit erhöhten sich gleich stark wegen Verteuerung von Draht, Nägeln und gußeisernen Rohren sowie höheren Aufwendungen für die Urlaubskassen). Der Index der Baukosten liegt um 0,9% höher als vor einem Jahr.

Die starke Konkurrenz auf den internationalen Kohlenmärkten wirkt sich für Österreich günstig aus. Zu Jahresbeginn wurden die Preise ab Grenze für tschechische Kohle um etwa 6 bis 7% und Anfang April für polnische Kohle um 3 \$ je Tonne oder um 12 bis 16% ermäßigt.

Der Verkaufspreis für schweres Inlandsheizöl wurde mit Anfang April ab Raffinerie von 538 — auf 720 — S je Tonne oder um rund ein Drittel hinaufgesetzt. Die Preise für mittleres und leichteres Heizöl wurden vorläufig unverändert gelassen. Dagegen wurde *Dieselöl* in den letzten Wochen an den Tankstellen um 2 bis 3% billiger (der Dieselölpreis ist nicht bundeseinheitlich, sondern je nach amtlicher Preiszone verschieden hoch).

Im Februar wurden die *Erzeugerpreise* für Draht und Drahtstifte einheitlich um 5% und die von Sensen und Sicheln um 4% erhöht (Vormaterial- und Lohnkosten sind gestiegen), dagegen haben die Produzenten Baum- und Zellwollgewebe aus Konkurrenzgründen teilweise um 5 bis 10% verbilligt.

Um die Butterüberschüsse wenigstens teilweise abzubauen, wurde vom 10 bis 15. März beim Einkauf von Butter im *Einzelhandel* die halbe Bezugsmenge um rund ein Drittel billiger abgegeben. Ebenfalls im März wurde 32prozentige Milch in Papierverpackung an den Flaschenmilchpreis angeglichen und damit um 9% billiger.

Mit Anfang April wurden einige *Tarife* neu festgesetzt. Der Preis für 1 m³ Gas in Wien wurde um 8% von 87 auf 94 g hinaufgesetzt, bei gleichzeitiger Erhöhung seines Heizwertes um 9%. Von dieser Gaspreiserhöhung erwarten sich die Wiener Stadtwerke eine Mehreinnahme von 10 bis 15 Mill. S pro Jahr. Die Linzer Straßenbahntarife wurden teilweise bis zu einem Drittel erhöht. Der Beschluß, die Wiener Straßenbahntarife zu erhöhen, tritt erst am 19. Mai in Kraft.

¹⁾ Da die im Index vertretene Gemüsesorte (inländischer Blätterspinat) im März nicht notierte, wurde ihre Preisveränderung auf Grund der langjährigen Saisonbewegung geschätzt.

Der Wiener *Viehmarkt* war im März mit Schweinen und Rindern stärker und mit Kälbern schwächer beschickt als im Vormonat. Die Lebendgewichtpreise im Großhandel sind bei allen Sorten gestiegen (Kälber notierten um 8%, Rinder um 2% und Schweine um 1% höher als im Februar). Kälber und Rinder wurden um 10% und 3% teurer, Schweine dagegen um 2% billiger verkauft als vor einem Jahr. Die häufigsten Verbraucherpreise entwickeln sich uneinheitlich. Die meisten Kalbfleischsorten waren teurer als im Vormonat (bis zu 8%), die Rindfleischpreise blieben überwiegend stabil, dagegen wurde Schweinefleisch überwiegend etwas billiger (bis zu 3%). Die Fleischpreise waren fast durchwegs höher als im Vorjahr. Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kostete bis zu 7%, 9% und 16% mehr als im März 1957 (Innereien, Köpfe und Fett ausgenommen, die bis zu 12% billiger wurden).

Entwicklung der häufigsten Verbraucherpreise für Kalb-, Rind- und Schweinefleisch

	Durchschnittliche Preisveränderung	
	März 1958 gegenüber	März 1957
	in %	
Kalbfleisch		
Wammerl	+8	+5
Schulter ausgelöst, mit Zuwaage	+5	+6
Kalbsbrust	+3	+9
Schlögel mit Schlußbraten	+1	+16
Milz	0	-5
Kopf	0	-7
Rindfleisch		
Kernfett	+4	-7
Rostbraten mit Knochen	+1	+6
Lungenbraten	0	+9
Vorderes mit Knochen	0	+3
Milz	-1	-12
Bruckfleisch	-2	+2
Schweinefleisch		
Schlögel ausgelöst, ohne Knochen	+1	+7
Schulter, ausgelöst, ohne Knochen	-1	+5
Karsree kurz	-2	+6
Milz	-2	-4
Filz	-2	-10
Bauchfleisch mit Knochen	-3	-8

Q: Marktamtsberichte der Stadt Wien.

Auf die Wiener Märkte wurde im März annähernd gleich viel *Obst* gebracht wie ein Jahr vorher. Die meisten Sorten wiesen gegenüber dem Vorjahr beträchtliche Preisveränderungen auf. Während ausländische Tafeläpfel um etwa die Hälfte und importierte Birnen, inländische Tafeläpfel sowie Zitronen um rund ein Drittel mehr kosteten als im März 1957, verbilligten sich Bananen, Orangen und Mandarinen um etwa 17%, 14% und 2%. Die Zollbefreiung für Orangen und Mandarinen wurde bis Ende April, die für Äpfel bis Ende Juni verlängert. *Gemüse* wurde um 15% weniger angeliefert als im März 1957. Die meisten

Gemüsepreise überschritten ihren Vorjahresstand. Sellerie und Stengelspinat kosteten um etwa die Hälfte und ausländischer Karfiol sowie Hauptelsalat über ein Drittel mehr als vor einem Jahr, rote Rüben, Rotkraut, Karotten und ausländischer Kochsalat waren um 20 bis 30% teurer; Zwiebel verbilligten sich hingegen um 23%, Weißkraut und Kohl um je 13% und Kartoffeln (Kipfler ausgenommen) um 3 bis 12%.

Die *Lohnbewegung* war nur gering. Im Februar stiegen die Kollektivvertragslöhne der Arbeiter im Häute- und Fellhandel in Wien sowie im Wein- und Spirituosengroßhandel bundeseinheitlich um durchschnittlich 10% und im März die der Arbeiter im Bekleidungs-gewerbe um etwa 5 bis 6%, während die Tariflohnsätze der Hutarbeiter um 9% und ihre Akkordlöhne um 4% hinaufgesetzt wurden. Auch kleinere Angestelltengruppen¹⁾ erzielten Erhöhungen. Die Gehaltssätze der Angestellten bei den Privatbahnen stiegen rückwirkend ab Jahresbeginn um 3 bis 6% und in der Textilindustrie wurden die Mindestgrundgehälter mit gleichem Zeitpunkt um 3% bis 16% erhöht.

Der *Index der Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg im März wegen der höheren Kollektivvertragslöhne im Bekleidungs-gewerbe mit Kinderbeihilfen um 0,7% und ohne Kinderbeihilfen um 0,9%. Seit März 1957 hat sich der Tariflohnindex um 1,5% (ohne Kinderbeihilfen) und 2,7% (mit Kinderbeihilfen) erhöht.

Die Indizes der *Verdienste* haben sich gegenüber dem Vorjahr etwas stärker erhöht. Nach der Verdienststatistik des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, nicht aber einmalige Zulagen) waren die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 3,9% und die Netto-Wochenverdienste (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) um 5,5% höher als im Vorjahr. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) stieg im gleichen Zeitraum brutto um 6,9% und netto um 7,7%, der je Industrieangestellten um 6,9% und 8,5%.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 I bis 3 II

So wie in den Jahren 1955 und 1956 konnte die Landwirtschaft auch heuer des späten Winters wegen die Felder größtenteils erst im April be-

¹⁾ Infolge eines Druckfehlers wurde in Heft 2/1958 (Seite 63) die Erhöhung der Gehaltssätze der Versicherungsangestellten im Jahre 1957 mit 15% angegeben. Die Steigerung betrug jedoch nur 5%.

stellen Die Herbstsaaten und das Grünland haben die Frostperiode im allgemeinen gut überstanden. Auch Obstbäume und Wein haben bisher wenig gelitten. Da genügend Winterfeuchtigkeit vorhanden ist — die Niederschläge von Dezember bis Ende März lagen um 10 bis 20% über dem Normalwert —, wird sich die Vegetation voraussichtlich rasch entwickeln und die Verzögerung durch den Spätwinter großteils aufholen.

Österreich führt jährlich noch 400.000 bis 500 000 t Futtergetreide, hauptsächlich Körnermais, ein. Demgegenüber hat die Inlandsproduktion von Weizen (Füllweizen), Roggen, Industriegerste, Kartoffeln und Zucker die Bedarfsgrenzen bereits erreicht oder überschritten. Die wachsenden Schwierigkeiten im Absatz von Agrarprodukten und der scharfe Wettbewerb in einem gemeinsamen europäischen Markt legen den zuständigen Stellen nahe, die Pflanzenproduktion durch produktionspolitische Maßnahmen in bestimmte Bahnen zu lenken. So soll der *Anbau von Mais* überall, wo diese Körnerfrucht reift, intensiviert und der Kartoffelbau eingeschränkt werden. Neue Züchtungen von „Hybridmais“, die gegenüber den bisherigen Maissorten um 30 bis 60% höhere Erträge bringen, sowie die Mechanisierung der Anbau-, Pflege- und Erntearbeiten, insbesondere mit Hilfe des Vielfachgerätes und des Cornpickers, ermöglichen eine Rationalisierung der Produktion und Verringerung der Kosten. Das Ausweichen auf die Maisproduktion wird dadurch erleichtert, daß die Landwirtschaftskammern das Saatgut verbilligen und ERP-Kredite für Maschinen und Trocknungsanlagen gewähren. Schließlich sollen die Frachtkosten für inländisches Futtergetreide — so wie für Importgetreide — teilweise aus den Mitteln der „Ausgleichsabgabe“, welche nach dem Getreidewirtschaftsgesetz anstelle von Zöllen einzuheben ist, gedeckt werden¹⁾.

Eine vermehrte Körnermais- und eine verringerte Kartoffelproduktion würden sich nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch allgemein günstig auswirken. Insbesondere könnte die Handelsbilanz verbessert, der Lagerverlust an Futtermitteln verringert und das Angebot an inländischen Schlachtschweinen im 2. Halbjahr gesteigert werden (die Kartoffelmast vergrößert die Angebotsschwankung). In diesem Zusammenhang müßte allerdings noch die Frage des Futtergetreidepreises in einem ge-

¹⁾ Siehe: R. Leopold: „Die produktions- und preispolitische Bedeutung von Körnermais“, Der Förderungsdienst, Heft 2, Jg. 1958, S. 33 ff.

meinsamen Markt geprüft werden. Wird der Maispreis in Europa künftig allgemein auf das Weltmarktniveau gesenkt, dann würden sich die Rentabilitätsaussichten für eine verstärkte inländische Maisproduktion vermutlich verschlechtern.

Für den Frühjahrsanbau wurden ausreichende *Saatgut-* und *Kunstdüngervorräte* angelegt. Da der Absatz im Februar und März infolge des späten Winters stockte, mußten Handel und Genossenschaften zeitweise größere Lagerungs- und Finanzierungsschwierigkeiten überwinden. Mit der wärmeren Witterung wird jedoch die Nachfrage nach Mineraldünger verstärkt einsetzen, um so mehr als die Düngerkredite für Bergland- und Futterbaugebiete im Jahre 1958 verdoppelt und durch Zinszuschüsse des Landwirtschaftsministeriums verbilligt wurden²⁾.

Der *Landmaschinenmarkt* war in den ersten Monaten äußerst flau. Im Jänner und Februar wurden nur 646 und 1 364 Traktoren zum Verkehr zugelassen, um 37% und 15% weniger als in den gleichen Monaten 1957. Auch Landmaschinen wurden weniger gekauft. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Nachfrage im Vorjahr infolge des vorzeitigen Frühlingsbeginnes ungewöhnlich früh einsetzte.

Dank der ausgezeichneten Hackfruchternte konnten Zuckerrüben, Stärkefabriken und Spiritusbrennereien in der Kampagne 1957/58 ausreichend mit Rohstoffen versorgt werden. Es wurden 1,655 459 t Zuckerrüben auf 254 308 t Weißzucker, 72 000 t Kartoffeln auf Kartoffelstärke, Sirup und Stärkezucker, 10 000 t Kartoffeln auf Flocken und 57 000 t Kartoffeln³⁾ auf Alkohol (58 000 hl) verarbeitet. Die gelieferte Rübenmenge war um 25%, die Kartoffelmenge um 19% größer als im Vorjahr. Die Zuckerproduktion stieg sogar um 32%, da der Zuckergehalt der Rüben höher war. Die Ausbeute an Zucker betrug 15,4% gegen 14,5% in der Kampagne 1956/57. Im Gegensatz dazu war der Stärkegehalt der Kartoffeln mit 17,6% um 1,7% niedriger als im Vorjahr. Dementsprechend war auch der Erlös der Rübenproduzenten heuer um 2,10 S je q oder 6% höher und jener der Kartoffelproduzenten um 4,25 S je q oder 9% niedriger. Durch die gute

²⁾ Für Kreditbeträge von 500 bis 3.000 S wird für die Zeit vom 1. Februar bis 15. November ein Zinszuschuß von 2,50 S je 100 S gewährt. Damit ermäßigt sich der von den Düngemittelabgabestellen eingeräumte Zinssatz von 4,50 S je 100 S Kredit auf 2 S. Wird das Darlehen früher getilgt, werden 0,50 S Zinsen je 100 S und Monat gutgeschrieben. Kredite, die bis längstens 15. Juli zurückgezahlt werden, sind demnach zinsfrei.

³⁾ Vorläufige Angabe.

Rübenenernte kann der Bedarf an Zucker erstmals seit Kriegsende voll aus der Inlandsproduktion gedeckt werden

Im Jänner und Februar brachte die Landwirtschaft 42.946 t, um 9.454 t (18%) weniger *Brotgetreide* auf den Markt als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die Weizenlieferungen waren um 3.870 t (13%), die Roggenlieferungen um 5.584 t (24%) geringer. Mit insgesamt 437.109 t blieb das Angebot seit Juli 1957 um 40.339 t (8%) hinter dem vom Vorjahr zurück, das an Roggen stärker (um 28.935 t oder 17%) als an Weizen (um 11.404 t oder 4%) nicht überall war der Rückgang gleich: Oberösterreich lieferte infolge starker Ernteschäden 39.000 t, Niederösterreich, Wien und Burgenland 7.000 t weniger Getreide. Im übrigen Bundesgebiet war die Marktleistung um 6.000 t höher. In Mühlen und Silos lagerten Ende Februar um 11.400 t (6%) und 9.100 t (21%) mehr Weizen und Roggen als im Vorjahr, die Vorräte reichten heuer um 8 bzw. 14 Tage länger.

Die hohen *Auswuchsschäden* in Oberösterreich hatten einen starken Rückgang der Lohnvermahlungen zur Folge, um so mehr als Lohnmühlen grundsätzlich keinen ausländischen Qualitätsweizen zugeteilt erhalten. Nunmehr jedoch können Landwirte, die im Jahre 1957 schwer auswuchsgeschädigtes Getreide geerntet haben, Qualitätsweizen (10 kg je Verbraucher) beziehen und damit ihr Mahlgut verbessern. Der Preis für Qualitätsweizen ist allerdings hoch (2,74 S ab Lagerhaus). Dennoch dürfte sich der Bezug empfehlen, da selbstproduziertes Getreide mit viel Auswuchs bisher nur als Futtergetreide abgesetzt (1,80 S je kg) oder aber in der eigenen Viehwirtschaft verwertet werden konnte.

An *Milch* lieferte die Landwirtschaft im Jänner 123.649 t und im Februar 115.438 t, um 13% und 12% mehr als im Vorjahr. Die Butterproduktion stieg auf 2.857 t (+22%) und 2.492 t (+15%), die Käseproduktion auf 1.617 t (+15%) und 1.569 t (+14%). 667 t und 849 t Butter wurden nach Italien und England exportiert (im Jänner und Februar 1957 188 t und 723 t). Auch im März lag die Marktproduktion an Milch nach vorläufigen Angaben um 12% über dem Vorjahresniveau.

Damit sich die Überschüsse an Milch und Molkereiprodukten verringern oder zumindest nicht weiter erhöhen, haben die Vertreter der Landwirtschaft neue Maßnahmen beschlossen. Der Abzug vom Milchpreis für den „Krisenfonds“ wird aber-

mals erhöht und beläuft sich ab 1. März auf 15 Groschen je Liter. Der Erzeugerpreis für Milch beträgt damit nur noch 1,75 S je Liter gegen 1,90 S im Jahre 1956. Außerdem wird ab 1. April von den Molkereien $\frac{1}{4}$ kg Butter und $\frac{1}{4}$ kg Käse je 100 Liter Milch an die Produzenten statt wie bisher je $\frac{1}{8}$ kg zurückgegeben. Die Buttermenge ist geteilt auszufolgen. Insgesamt sollen die Molkereien pro Monat jedoch nicht mehr als $\frac{1}{2}$ kg Butter je Kopf (einschließlich Deputatisten) zurückliefern, um zu verhindern, daß Butter, die in den landwirtschaftlichen Haushalten nicht verbraucht werden kann, an sonstige Verbraucher weiter verkauft wird. Jene Mittel, die bisher der Förderung der Milchproduktion dienten, werden in Zukunft zur Verbesserung der Qualität und des Absatzes von Molkereierzeugnissen verwendet. Vor allem will man die Gütebestimmungen rigoros handhaben und Milch, welche die Erzeugung qualitativ einwandfreier Produkte in Frage stellt, zurückweisen. Schließlich soll auf importierte Eiweißfuttermittel eine Abgabe von 30 bis 50 Groschen je kg gelegt und die Futtergetreideeinfuhr gedrosselt werden. Man hofft, daß sich damit ein Teil der Produktion der Rohstoffherzeugung zuwenden und die tierische Produktion entlasten würde. Mit der Gebühr auf ausländische Eiweißfuttermittel soll die Trocknung inländischer Magermilch für Futterzwecke subventioniert werden. Bisher wurde Magermilchpulver aus Mitteln des Krisenfonds verbilligt. Die oberösterreichische Landwirtschaftskammer schlägt vor, auch den Preis für ausländisches Futtergetreide um 20 Groschen je kg zu erhöhen und den Erlös zur Verbilligung von Butter zu verwenden.

Auf dem Wiener Markt wurde im März nach den Angaben des Marktamtes und den Berechnungen des Institutes im Wochendurchschnitt um 7% mehr *Fleisch* angeboten als im Februar und um 4% mehr als im März 1957. Das Angebot an Schlachtkälbern, das schon seit November 1957 zurückgeht, verringerte sich neuerdings um 7% — Fleisch in Stück Vieh umgerechnet — und war um 11% niedriger als im Vorjahr. Dagegen wurden im Vergleich zum Vormonat um 12% und 4% und gegenüber dem Vorjahr um 11% und 2% mehr Schlachtschweine und Schlachtrinder geliefert. Aus der inländischen Produktion stieg die Vieh- und Fleischlieferung nach Wien um 9% auf 109% von März 1957. Es kamen mehr inländische Schweine (+14%) und Rinder (+4%), jedoch weniger Kälber (—7%) auf den Markt als im Februar. Gegenüber März 1957 gab es mehr Schweine (+22%),

weniger Rinder (-1%) und weniger Kälber (-10%) Das Angebot an Schlachtschweinen wird im April und Mai weiter zunehmen und voraussichtlich Preisrückgänge auslösen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Die Situation in der Energiewirtschaft hat sich grundlegend gewandelt. Während noch im Vorjahr die Verknappung zuzunehmen schien, hat in den letzten Monaten das Angebot die Nachfrage stark überstiegen. Diese Entwicklung hat sich auch im Februar weiter fortgesetzt.

Besonders groß ist das Überangebot an Kohle geworden. Im Februar nahm die österreichische Wirtschaft nur 592.592 t Kohle ab, um 29% weniger als im Februar 1957. Wenn auch im Februar 1957 die Nachfrage nach Kohle wegen der politischen Ereignisse überhöht war, ist doch der Rückgang der Nachfrage der Hauptgrund des Abfalls gegenüber dem Vorjahr.

Der Import von Steinkohle sank im Februar auf den tiefsten Stand seit dem Sommer 1955. Der Import aus den meisten Revieren ist stark zurückgegangen und war insgesamt um 40% niedriger als im Februar 1957. Aus den USA, der Bundesrepublik Deutschland und Polen wurden um 45%, 38% und 42% weniger Steinkohle bezogen. Nur aus der ČSR und Jugoslawien (die allerdings nur 6% der Einfuhr bestreiten) wurde etwas mehr importiert.

Ähnlich ist die Entwicklung auf dem Braunkohlenmarkt. Der Absatz von Braunkohle blieb um 11% hinter dem vom Vorjahr zurück. Die Industrie nahm weniger Braunkohle ab als im Februar 1957. Lediglich die kalorischen Kraftwerke wurden verstärkt beliefert. Allerdings wird in den nächsten Monaten der Bedarf der Dampfkraftwerke wieder stark zurückgehen und die inländischen Gruben werden dann mit noch größeren Lagerschwierigkeiten zu kämpfen haben als im Vorjahr. Auch die Braunkohlenförderung war im Februar etwas geringer (-7%) als 1957. (Allerdings wurde im Februar 1957 noch eine Sonntagsschichtverfahren)

Auch die inländische Koksproduktion war höher als der Bedarf, und die Lager nahmen daher zu.

Die Lage auf den internationalen Kohlenmärkten spitzt sich weiter zu. Die Haldenbestände steigen und die Verbraucher verringern ihre Vorräte, weil sie Preissenkungen erwarten. Auch in Österreich bauen die Verbraucher vorerst ihre zum Teil noch ziemlich bedeutenden Vorräte ab und

hoffen, sich in absehbarer Zeit mit billigerer Kohle eindecken zu können. Der steigende Erdgasverbrauch wird ebenfalls die Kohlennachfrage eindämmen.

Besonders schwierig ist die Situation der britischen Gruben. Die vom Nationalen Kohlenamt gestartete Exportoffensive ist fehlgeschlagen, und die Vorräte nehmen weiter zu, so daß Großbritannien bereits die Kohleneinfuhr sperrte.

Um dem drohenden Preisverfall entgegenzutreten, plant die Hohe Behörde der Montan-Union die Errichtung einer Ausgleichskasse zur Finanzierung der Haldenkosten. Danach sollen, wenn die Halden eine bestimmte Größe übersteigen, Ausgleichsmittel aus der Kasse gewährt werden, die aus einer Umlage vom gesamten Kohlenabsatz dotiert wird. Dem Plan müssen allerdings noch die Regierungen der sechs Montan-Unionstaaten zustimmen.

Der Stromverbrauch betrug im Februar 738 Mill. kWh, das sind 10% mehr als im Februar 1957. Die Industrie jedoch nahm wegen des geringeren Verbrauchs der Aluminiumindustrie um 4% weniger ab. Auch der unverhältnismäßig hohe Pumpstromaufwand ($+7\%$) verzerrt das Bild. Scheidet man den Pumpstromaufwand aus, beträgt die Verbrauchszunahme im Februar nur 9%.

Die Stromerzeugung erreichte im Februar 697 Mill. kWh, um 6% mehr als im Februar 1957. Von der gesamten Stromerzeugung entfielen 30% auf kalorische und 70% auf hydraulische Kraftwerke.

Die Erdölförderung¹⁾ ging im Februar, verglichen mit dem Februar des Jahres vorher, um 9% zurück. Der Absatz von Benzin und Dieselöl stieg um 44% und 16%.

Der Erdgasverbrauch war um 15% höher als im Februar 1957. Wenngleich die Industrie im Februar weit mehr als das Doppelte verbrauchte, ist der Erdgasabsatz, verglichen mit den zur Verfügung stehenden Mengen, noch immer sehr klein.

Auf den internationalen Erdölmärkten besteht derzeit ebenfalls ein beträchtliches Überangebot. Wenn auch die Situation bei weitem nicht so kritisch ist wie bei Kohle, ist der Preisdruck vor allem auf den Benzin- und Heizölmärkten sehr stark. Die großen Raffinerien in der Bundesrepublik

¹⁾ Die Anteilsrechte an der Raffinerie Lobau und an der Olleitung Zistersdorf-Lobau werden an die anglo-amerikanische Ölgesellschaft laut Regierungsbeschluß vom Herbst zurückgestellt werden; die Rückstellung ist jedoch (entgegen der Feststellung im Heft Nr. 2, Jg 1958, der Monatsberichte, S. 74) noch nicht durchgeführt worden.

Deutschland, Italien und Frankreich haben in den letzten Jahren ihre Kapazitäten stark ausgeweitet, so daß die Produktion gegenwärtig die Nachfrage übersteigt. Außerdem erhöhen die niedrigen Tankerfrachtraten die Konkurrenz aus Übersee. Weitere Rückgänge der Benzin- und Heizölpreise sind daher in nächster Zeit wahrscheinlich.

Der starke Druck auf die internationalen Heizölpreise engt auch die Heizöl-Preispolitik in Österreich beträchtlich ein.

Noch im April soll der Grundstein für die neue Raffinerie der OMV in Schwechat gelegt werden.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 51 bis 529

Obwohl der Absatz in wichtigen Exportindustrien stockt und das kalte Wetter die Frühjahrsaison in besonders saisonabhängigen Zweigen verzögerte, hielt die gesamte Industrieproduktion Anfang 1958 ein beachtliches Niveau. Der Produktionsindex des Institutes war im Jänner um fast 7% höher als im Vorjahr. Nach den bisher vorliegenden Zahlen und den Meldungen des Konjunkturtestes ist für Februar ein ähnlich günstiges Ergebnis zu erwarten.

Während die Industriekonjunktur im 1. Halbjahr 1957 ausschließlich und selbst in der zweiten Jahreshälfte noch vorwiegend durch den Export angeregt wurde, war das gesamte Exportvolumen im Jänner und Februar durchschnittlich um 3,3% geringer als im Vorjahr. Die eisenschaffende und die chemische Industrie exportierten um 17% und die Papierindustrie um 8% weniger; die Ausfuhr von Verkehrsmitteln ging um 19% zurück. Die vom Export ausgehenden Störungen haben jedoch bisher die Industrieproduktion nur wenig beeinträchtigt, da die inländische Nachfrage rechtzeitig zunahm. Die im allgemeinen ausreichenden Kapazitätsreserven ließen eine rasche Ausweitung der Produktion in Industriezweigen zu, die hauptsächlich auf den Inlandsabsatz angewiesen sind.

Das Schwergewicht der Industrieexpansion hat sich von den Grundstoff- zu den Investitionsgüterindustrien verschoben. Die exportorientierten Grundstoffindustrien können die Ausfälle im Exportgeschäft nur teilweise auf dem Inlandsmarkt ausgleichen, obwohl sie den Absatz durch Auslieferung alter Aufträge forcieren. Die eisenerzeugende Industrie, die ihre Produktion im Vorjahr um 16% ausweitete, produzierte im Jänner und Februar nur um 1% mehr als ein Jahr vorher, arbeitet teilweise auf Lager und baut Auftragsbestände ab. Die Me-

tallhütten schränkten in der gleichen Zeit ihre Produktion um 30% und der Bergbau (teils wegen Schwierigkeiten im Kohlenabsatz) um 9%. Die Papierindustrie konnte trotz Exportrückgang die Vorjahresproduktion knapp halten.

Die heimischen Auftriebskräfte kommen überwiegend den Investitionsgüterindustrien zugute. Gießereien, Fahrzeug-, Maschinen- und Elektroindustrie erzielten im Jänner Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr zwischen 4% und 38%. (Der besonders hohe Zuwachs von 38% in der Maschinenindustrie ist teilweise auf den abnormalen Saisonverlauf im Vorjahr zurückzuführen.) Die Nachfrage nach Konsumgütern, die schon Ende 1957 schwächer geworden war, wurde zu Jahresbeginn teilweise noch vom Wetter beeinträchtigt. Die Textilproduktion blieb unter dem Vorjahresstand, dagegen produzierte die Lederindustrie um fast 5% mehr. Nach den Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest scheint jedoch die Nachfrage zu Frühjahrsbeginn stärker zugenommen zu haben und vielfach höher gewesen zu sein als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach ausländischen Rohstoffen war im Jänner und Februar bemerkenswert hoch. Die Rohstoffeinfuhr (ohne Kohle) übertraf die des Vorjahres um 4%. Einschließlich Kohle war sie allerdings um 9% geringer, weil die Kohlenimporte wegen des milden Winters und des Abbaus von Lagern stark eingeschränkt wurden. Die Inlandsbestellungen an Kommerzisen waren im Jänner und Februar um durchschnittlich 3% höher als im Vorjahr, die Lieferungen der Erzeugerwerke um 4%.

Die Bergbauproduktion (ohne Erdöl) war im Jänner und Februar wegen Absatzschwierigkeiten des Kohlenbergbaus und geringerer Eisenerzförderung um durchschnittlich 9% niedriger als im Vorjahr. In den kleineren Bergbauzweigen entwickelte sich die Förderung uneinheitlich. Blei- und Zinkerze, Talkum, Quarzit, Kieselgur und Eisenglimmer wurden in größeren Mengen, die meisten übrigen Produkte in geringeren Mengen gefördert als vor einem Jahr.

Die Erdölförderung geht weiter zurück. Sie war in den ersten beiden Monaten um je 9% niedriger als im Vorjahr. Die Ablöselieferungen an die Sowjetunion beanspruchten im Februar über 40% der Produktion. Die Aufschließungsarbeiten schreiten nur langsam fort; ihr Erfolg war bisher gering. Die Erdgasförderung war mit 84 Mill. m^3 und 72 Mill. m^3 um 8% und 5% höher als im Vorjahr, weil die Leitungen verbessert wurden.

Die Magnesitindustrie blieb bisher von der internationalen Konjunkturschwäche nahezu unbe-

rührt. Im Jänner und Februar produzierte sie um 19% mehr als im Vorjahr. Am stärksten nahm die Erzeugung von Magnesitsteinen (um 22%) zu.

Die Baisse auf dem internationalen *Eisen- und Stahlmarkt* greift seit etwa zwei Monaten auch auf den Inlandsmarkt der Montan-Union über. Die belgischen und italienischen Inlandspreise (letztere auch wegen Aufhebung der Zölle gegenüber den Montan-Unionländern) wurden kräftig gesenkt. Auch auf dem britischen Inlandsmarkt hat die Nachfrage nachgelassen, weil die Verbraucher mit Bestellungen zurückhalten und Vorräte abbauen. Die österreichische *eisenerzeugende* Industrie wird davon besonders betroffen, da sie bisher zwei Drittel ihres Exportes nach Westeuropa lieferte. Italien bezog 21% und die Bundesrepublik 19% der österreichischen Ausfuhr. Im Jänner und Februar wurden nach Italien (wertmäßig) um 41% und 55% weniger Eisen und Stahl exportiert als im Vorjahr.

Trotz den Schwierigkeiten im Export konnte die Produktion Anfang 1958 noch auf dem Vorjahresstand gehalten werden. Was im Inland wegen Kapazitätsengpässen in Stahl- und Walzwerken an Roheisen und Rohstahl nicht benötigt wurde, konnte jedoch nur schwer abgesetzt werden und mußte teilweise gelagert werden. Bei Walzmaterial ist die Lage ähnlich. Vor allem der Edlestahlexport stagniert. Die Kommerzeisenwerke exportierten im Jänner und Februar mengenmäßig noch annähernd gleich viel Walzmaterial wie im Vorjahr, aber die Auftragsbestände schrumpfen und die Exporterlöse sinken. Im Inland wurde im Jänner und Februar um 21% mehr Kommerzware ausgeliefert, als neu bestellt wurde. Die Auftragsbestände gingen um 12% zurück.

Die Produktion der *Metallhütten* wurde in allen Sparten gedrosselt, am stärksten in der Aluminiumindustrie, die wegen Exportschwierigkeiten darauf verzichtete, teureren Winterstrom zu beziehen. Im Jänner und Februar wurde um 34% weniger Aluminium erzeugt als im Vorjahr, um 23% weniger Weichblei und um 10% weniger Elektrolytkupfer. Blei- und Kupferhütten verkaufen nach wie vor unter den Gestehungskosten.

Die *Fahrzeugindustrie* leidet weiter unter strukturellen Nachfrageumschichtungen und partiellen Überkapazitäten. Der schwere Rückschlag vom Jahre 1956 konnte jedoch aufgefangen und die Produktion erfolgreich auf neue Erzeugnisse umgestellt werden. Im Jänner erzeugten alle Sparten mehr als im Vorjahr. Die Produktion von mehr als 600 Personenkraftwagen bot reichlichen Ersatz für die fast eingestellte Erzeugung von Motorrol-

lern und die rückläufige Erzeugung von Motorrädern. Auch Mopeds, ein weiteres Ausweichprodukt, gehen nach wie vor gut, obwohl die Nachfrage in anderen Ländern (z. B. in der Bundesrepublik Deutschland) bereits schwächer wird. Die österreichischen Erzeuger exportieren einen großen Teil ihrer Produktion nach den USA und in andere überseeische Länder.

Die *Maschinenindustrie* expandierte dank lebhafter Inlandsnachfrage mindestens ebenso stark wie im 2. Halbjahr 1957 (+10%). Im Jänner lag die Produktion sogar um 38% über dem Vorjahresstand, der allerdings infolge eines verzerrten Saisonverlaufes besonders niedrig war. Hohe Zuwachsraten wurden jedoch nur von einigen Sparten der Maschinenindustrie erzielt, wie den Erzeugern von Bau-, Bergbau- und Hüttenmaschinen, Druck- und Papiermaschinen, Wäschereimaschinen, Hebezeugen und Fördermitteln, Kältemaschinen und Werkzeugmaschinen. In einigen Sparten erreichte die Produktion nur knapp den Stand vom Vorjahr, in anderen, wie z. B. der Landmaschinenindustrie, blieb sie darunter. Die Ausfuhr von Maschinen war im Jänner und Februar durchschnittlich um 12% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, gegen 24% im Jahre 1957.

In der *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* müssen einige materialintensive Zweige wegen Exportschwierigkeiten die Produktion einschränken. Drahtstifte und Schrauben wurden im Jänner um 9% und 26% weniger erzeugt als im Jänner 1957. Die meisten Sparten konnten aber dank reichlicher Inlandsnachfrage die Erzeugung weiter ausdehnen.

Die *Elektroindustrie* erzeugte im Jänner um fast 7% mehr als im Vorjahr. Vor allem die Investitionsgüter erzeugenden Sparten sind gut beschäftigt. Der Absatz von Konsumgütern ist unterschiedlich. Die heimischen Erzeuger von liberalisierten Waren (z. B. Kühlschränken, Waschmaschinen) sind trotz Zollschatz der ausländischen Konkurrenz vielfach unterlegen, behaupten aber dennoch ihren, meist allerdings nur kleinen, Marktanteil. Die geschützte Radioindustrie erzeugte im Jänner um 23% weniger Radioapparate als im Vorjahr. Offenbar hatte sie im IV. Quartal 1957 die Produktion übersaisonnäßig gesteigert.

Die *Baustoffindustrie* erzeugte im seasonschwachen Jänner um 14% weniger als im Vorjahr. Vor allem in der Ziegelindustrie nutzten nur wenige Betriebe ihre künstlichen Trockenanlagen aus, weil reichliche Fertigwarenvorräte verfügbar waren und sie die höheren Kosten der Winterproduktion sparen wollten. Der späte Wintereinbruch im Februar

und März verzögerte den Start der Bausaison. Trotz günstigen Voraussetzungen für eine anhaltende Baukonjunktur blieb die Nachfrage nach Baustoffen bis Ende März weit hinter den Erwartungen zurück. Manche Betriebe konnten am Beginn der Saison nicht einmal ihr Vorjahrslager abverkaufen und zögern deshalb, die Produktion aufzunehmen. Offenbar hat man die auf den Baustellen lagernden Vorräte unterschätzt.

Die *Papierindustrie* produzierte im Jänner und Februar knapp soviel wie im Vorjahr, obwohl die Ausfuhr (wertmäßig) um 7% geringer war. Die Exportschwäche wird durch die stetig steigende Nachfrage der heimischen papierverarbeitenden Industrie und den wachsenden Inlandsverbrauch an Papier und Pappe gemildert.

Die *ledererzeugende Industrie* produzierte im Jänner und Februar durchschnittlich um 3% und 4% weniger Oberleder und Bodenleder, die *Schuhindustrie* im Jänner um 4% und im Februar um 58% mehr Lederschuhe als im Vorjahr. Frauen- und Kinderschuhe gingen besser, Herrenschuhe annähernd gleich gut wie im Vorjahr. Die Produktion von Textilstrassenschuhen, Tennisschuhen und Hausschuhen war um 23%, 67% und 38% höher als im Jänner 1957.

Die *Textilindustrie* produzierte im Jänner geringfügig mehr als im Vorjahr. Der Produktionsrückgang der Wollindustrie (Gewebe — 21%, Kunstseidengewebe — 22%, Naturseidengewebe — 41%) wurde durch Mehrproduktion von Strick- und Wirkwaren (+ 10%), Jutegeweben (+ 16%), Leinengeweben (+ 6%), Möbel- und Vorhangstoffen und Teppichen ausgeglichen. Die Baumwollindustrie erzeugte etwas weniger Garne und Gewebe als im Vorjahr.

In der *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* lag der Produktionsindex im Jänner infolge der längeren Zuckerkampagne um 27% über dem Vorjahresstand. Auch Schokoladewaren (+ 18%) und Zuckerwaren (+ 9%), Speisefette (+ 2%) und Bier (+ 9%) wurden mehr erzeugt als im Jänner 1957.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Obwohl das zeitweise ungewöhnlich milde Wetter im *Februar* die Käufe von Bekleidung stark beeinträchtigte, gingen die Geschäfte des Einzelhandels im ganzen annähernd saisongemäß. Die Gesamtumsätze, die in den Jahren 1954 bis 1957 um durchschnittlich 1% zugenommen haben, waren zwar nur knapp so hoch wie im Vormonat, allerdings hauptsächlich weil der Februar einen Ver-

kaufstag weniger hatte als der Jänner. Je Verkaufstag erhöhten sich die Umsätze ebenso wie im Durchschnitt der Vorjahre um 4%.

Da jedoch der Geschäftsgang im Februar 1957 übersaisonnmäßig lebhaft war, sank die Zuwachsrate der Umsätze gegenüber dem Vorjahr von 8 5% (mengenmäßig 7%) im Jänner auf 6% (5%) im Februar. Sie war aber noch immer höher als in den letzten Monaten 1957 (im IV. Quartal wertmäßig 4%, mengenmäßig 3%). In den Monaten Jänner und Februar zusammen waren die Umsätze um 7% (mengenmäßig um etwa 6%) höher als im Vorjahr, während sie in der Herbst- und Weihnachtssaison nur um 4% und 5% (2% und 3%) darüber lagen.

Einzelhandelsumsätze nach Saisonabschnitten

	Werte Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %	Mengen ¹⁾ in %
1957 Jänner/Februar	+ 65	+ 43
März bis Mai	+ 92	+ 77
Juni bis August	+ 110	+ 89
September/Oktober	+ 44	+ 18
November/Dezember	+ 49	+ 30
1958 Jänner/Februar	+ 74	+ 59

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes.

Dieser neuerlichen Belebung der Nachfrage im Einzelhandel zu Beginn des Jahres 1958 darf allerdings keine besondere konjunkturelle Bedeutung beigemessen werden. Sie ist nämlich vor allem das Ergebnis des schwachen Saisongeschäftes in den letzten Monaten 1957 und der zufälligen Sonderinflüsse im Jänner und Februar. Von der Einkommensentwicklung wäre dagegen die umgekehrte Tendenz zu erwarten gewesen. Die Zuwachsrate der Masseneinkommen, die im IV. Quartal 1957 noch rund 10% betrug, ist zu Beginn des Jahres 1958 zweifellos beträchtlich gesunken, da die Beschäftigung in den ersten 3 Monaten 1958 nur noch um 1 5% gestiegen ist und die Lohn- und Gehaltserhöhungen relativ gering waren. Insbesondere entfällt im Jahre 1958 die beachtliche Steigerung der Einkommen der öffentlichen Bediensteten durch die 3. Valorisierungsetappe ab 1. Jänner 1957. Die statistisch nicht erfassbaren Konsumausgaben der Selbständigen, deren Anteil am gesamten privaten Konsum nur auf ein Viertel geschätzt wird, kann diese Entwicklung ebensowenig wettgemacht haben wie die Ermäßigung der Einkommensteuer.

Tatsächlich hatten an dem verhältnismäßig günstigen Umsatzergebnis sowohl im Jänner als auch im Februar ausschließlich *Nahrungs- und Genußmittel* Anteil. Ihre Umsätze waren im Jahre 1957 um 8% (mengenmäßig um 7%) gestiegen, im

Jänner 1958 lagen sie aber um 13% und im Februar um 14% über dem Vorjahr. Da der 1. Februar und der 1. März jeweils auf Samstage fielen und die monatlichen Vorratskäufe erfahrungsgemäß daher vielfach schon am Freitag getätigt wurden, enthalten die Umsätze von Jänner und Februar jeweils Teile des Bedarfes für den nächsten Monat. Aber auch die witterungsbedingten Einsparungen bei Kohle und Bekleidung dürften viele Konsumenten veranlaßt haben, mehr und vor allem teurere Nahrungs- und Genußmittel zu kaufen. In den Bundesländern hat noch der, insbesondere im Februar, stark erhöhte Ausländer-Fremdenverkehr den Lebensmittelabsatz begünstigt. Schließlich hatte im Februar 1957 gerade der Lebensmittelhandel ein relativ schwaches Geschäft. (Seine Umsätze waren damals nur um 2% höher als vor einem Jahr, die des Gesamteinzelhandels aber um 8%)

Entwicklung der Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Februar gegen Jänner 1958			1958 gegen 1957	
	Insgesamt	Je Verkaufstag	Ø 1954/57	Februar	Ø Jänner/Februar
	Veränderungen in %				
Nahrungs- und Genußmittel	+ 2,8	+ 7,1	+ 6,9	+ 13,6	+ 13,3
Tabakwaren	- 7,4	- 3,5	+ 2,7	+ 2,3	+ 4,3
Bekleidung	- 4,7	- 0,7	+ 4,3	- 6,9	- 3,6
Textilien	- 8,5	- 4,7	- 7,9	- 7,6	- 4,1
Meterware	- 16,6	- 13,1	- 18,3	- 8,1	- 2,8
Oberbekleidung	- 13,3	- 9,7	- 11,4	- 13,7	- 11,0
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	- 7,8	- 3,9	- 9,0	- 2,2	- 0,9
Gemischtes Sortiment	+ 4,3	+ 8,7	+ 8,8	- 6,5	- 2,8
Schuhe	- 6,4	- 2,5	- 6,5	- 16,5	- 10,3
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 4,7	+ 9,0	+ 6,3	+ 2,3	+ 4,5
Möbel	+ 6,6	+ 11,1	+ 7,6	+ 2,6	+ 5,1
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 4,1	+ 8,4	+ 3,4	- 7,8	- 3,2
Hausrat, Glas, Porzellan	- 4,5	- 0,5	- 0,7	- 1,8	- 0,7
Elektrowaren	+ 5,1	+ 9,4	+ 8,0	+ 4,7	+ 7,0
Sonstiges	- 7,7	- 3,8	+ 0,1	- 1,6	+ 1,1
Fahrzeuge	+ 10,4	+ 15,1	+ 21,2	- 17,1	- 14,3
Photoartikel	- 2,5	+ 1,5	- 4,5	+ 16,4	+ 14,0
Lederwaren	+ 7,1	+ 11,5	- 1,9	- 3,5	- 5,6
Parfumerie- u. Drogeriewaren	- 22,0	- 18,8	- 3,9	+ 8,6	+ 10,0
Papierwaren	- 8,4	- 4,6	- 6,0	- 9,0	- 4,9
Bücher	- 13,8	- 10,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 21,2
Uhren u. Schmuckwaren	- 10,9	- 7,2	+ 0,8	- 12,1	- 7,1
Einzelhandel insgesamt	- 0,1	+ 4,1	+ 3,6	+ 6,2	+ 7,4
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,3	+ 6,6	+ 6,8	- 0,5	+ 2,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 0,5	+ 3,7	+ 3,3	+ 7,3	+ 8,1

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

In den meisten anderen Branchen sind die Umsätze, verglichen mit dem Vorjahr, im Jänner, vor allem aber im Februar, schwächer ausgefallen als in den letzten Monaten 1957. Besonders schlecht schnitt der Handel mit *Bekleidung* ab, da das milde Wetter die Nachfrage nach Winterware sehr beeinträchtigte, für Frühjahrseinkäufe es aber noch zu früh war. Je Verkaufstag nahmen die Umsätze gegen Jänner um 1% ab, während sie in den Jahren 1954 bis 1957 um durchschnittlich 4% gestiegen

waren. Da außerdem die Nachfrage im Februar 1957 übersaisonmäßig lebhaft war, sind die Umsätze des Vorjahres, die schon seit Herbst 1957 meist nicht mehr erreicht werden konnten, um 7% (mengenmäßig um etwa 12%) unterschritten worden. Schuhe gingen im allgemeinen schlechter als Textilien, da vor allem die Nachfrage nach Pelzschuhen ausgeblieben ist. In den Fachgeschäften wurden um 17% weniger Schuhe, aber nur um 8% weniger Textilien verkauft als im Vorjahr. Zwar haben die Umsätze von fertiger Oberbekleidung um 14% abgenommen, der Verkauf von Wäsche, Wirk- und Strickwaren sank aber nur um 2% und der von Meterware um 8%. Im Jänner und Februar zusammen waren die Umsätze von Bekleidung um 4% (mengenmäßig um etwa 10%) geringer als vor einem Jahr, gegen nur 1% (8%) im IV. Quartal 1957.

Auch die Umsätze der unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Branchen haben die Saisonserwartungen nicht erfüllt; sie waren je Verkaufstag um 4% geringer als im Jänner (saisongemäß hätten sie etwa gleichbleiben sollen) und haben erstmals seit dem Jahre 1956 den Vorjahresstand nicht erreicht (-2%). Vom Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahr waren vor allem Fahrräder, Motorräder und Fahrzeugzubehör (-17%), Uhren und Schmuckwaren (-12%), Papierwaren (-9%) und Lederwaren (-3%) betroffen. Dagegen erzielten Photoartikel, die schon bisher überdurchschnittlich gut gingen, um 16%, Parfumerie- und Drogeriewaren um 9% und Bücher um 3% höhere Verkaufsergebnisse als im Vorjahr. Da die Entwicklung im Jänner ähnlich war, scheint sich die Nachfrage wieder stärker zugunsten von Photoartikeln, Büchern und Parfumeriewaren zu verlagern.

Die Umsätze von *Wohnungseinrichtung und Hausrat* waren zwar noch um 2% (mengenmäßig um 1%) höher als im Vorjahr, der Zuwachs war aber bedeutend niedriger als in den Vormonaten (je 7% bzw. 6% im Jänner 1958 und im IV. Quartal 1957). Teppiche, Möbel und Vorhangstoffe wurden sogar um 8%, Hausrat, Glas und Porzellan, die schon im Jänner das Umsatzergebnis des Vorjahres nur knapp erreicht haben, um 2% weniger verkauft als vor einem Jahr. Im Möbelgeschäft verminderte sich die Zuwachsrate von 6% im IV. Quartal 1957 und 8% im Jänner auf 3% im Februar, bei Elektrowaren von 8% und 19% auf 5%. Nur *Tabakwaren* konnten, obwohl sie im Jänner übersaisonmäßig gut gingen, annähernd die gleiche Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr erzielen (+2%) wie im IV. Quartal 1957 (+3%). Infolge des verhältnis-

mäßig guten Umsatzergebnisses im Lebensmittel- und Tabakwareneinzelhandel hat sich im Gegensatz zum Vorjahr die Umsatzstruktur in den ersten Monaten dieses Jahres wieder zugunsten kurzlebiger Waren verlagert. Diese wurden im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 8% (mengenmäßig um 6%) mehr verkauft als im Vorjahr, dauerhafte Konsumgüter aber nur um 2% (wert- und mengenmäßig) mehr.

Die *Inventur-, Saisonschluß- und Sonderverkäufe*, die heuer in Wien und Niederösterreich in der Zeit vom 27. Jänner bis 15. Februar abgehalten wurden (in den übrigen Bundesländern teilweise früher) zeichneten sich durch ein besonders großes Warenangebot und teilweise beträchtliche Preisnachlässe aus. Infolge des relativ schwachen Herbst- und Weihnachtsgeschäftes 1957 waren die Lager zu Jahresende vielfach überhöht und die Händler im Interesse ihrer Liquidität gezwungen, die Überschüsse möglichst rasch abzubauen. Abgesehen von Textilien und Schuhen wurden heuer auch mehr Möbel, Haus- und Küchengeräte, Elektrogeräte und Schallplatten als in früheren Jahren angeboten.

Trotzdem war das Ergebnis dieser Verkaufsveranstaltungen kaum nennenswert besser als im Vorjahr. Selbst in Wiener Warenhäusern, deren Sonderverkäufe stets eine große Anziehungskraft auf die Käufer ausüben, war während des Inventurverkaufes im Tagesdurchschnitt der Kundenbesuch nur um 2% und der Umsatz um 4% höher als im Vorjahr. Je Kunde wurde zwar um 2% mehr ausgegeben als vor einem Jahr, aber um 20% weniger als vor Beginn des Räumungsverkaufes (im Vorjahr nur um 12% weniger), da sich die Käufe der Konsumenten hauptsächlich auf Waren mit stark ermäßigten Preisen konzentrierten. Bei den „Weißen Wochen“ wurden pro Tag sogar um 7% weniger Kunden und um 8% weniger Umsätze registriert als vor einem Jahr, obwohl das Ergebnis auch damals nicht sehr befriedigend war. Der Umsatz je Kunde war um 1% geringer.

Infolge der relativ hohen Lager disponierte der Einzelhandel in den ersten Monaten dieses Jahres sehr vorsichtig. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes waren die *Wareneingänge*, insbesondere aber die *Bestellungen* in den meisten Branchen, hauptsächlich aber im Handel mit Möbeln, Hausrat, Papierwaren und einzelnen Textilien schwächer, als man saisongemäß erwartet hätte: die Firmen, die sinkende Bestellungen meldeten, waren zahlreicher, die mit steigenden Aufträgen geringer als in den Vorjahren.

Das günstige Umsatzergebnis des Einzelhandels im Jänner spiegelt sich in den *Umsatzsteuereingängen* für Februar nur zum Teil wider. Das Bruttoaufkommen (einschließlich Rückvergütung), das in den Jahren 1954 bis 1957 von Jänner auf Februar um durchschnittlich 25% gesunken war, nahm heuer um 16% ab, war aber nur um 5% höher als im Vorjahr, gegen 10% im Monatsdurchschnitt 1957. Da die Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen saisonbedingt auf mehr als das Doppelte zunahmen, jedoch geringer waren als im Februar 1957, verminderte sich der Nettoertrag gegen Jänner um 26% (in den Jahren 1954 bis 1957 um durchschnittlich 32%) und war um 7% höher als vor einem Jahr (im Monatsdurchschnitt 1957 um 8%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 215 Mill. S ein, um 18% weniger als im Jänner, aber um 4% mehr als vor einem Jahr. Saisonbedingt brachten die Biersteuer um 45%, die Tabaksteuer um 22%, die Mineralölsteuer um 5% und die Weinsteuer um 4% weniger ein als im Jänner. Nur der Ertrag des Branntweinaufschlags nahm um 11% zu. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr entfällt neben der Weinsteuer, die dank der guten Ernte seit Herbst mehr einbringt als vor einem Jahr, noch auf die Tabak- (+6%) und die Mineralölsteuer (+3%). Dagegen waren die Eingänge an Biersteuer um 8% geringer.

Obwohl der offizielle Fasching heuer um 14 Tage kürzer war (1. Jänner bis 18. Februar) als im Vorjahr (1. Jänner bis 4. März), haben in der ganzen Saison etwa gleich viel Personen *Faschingsveranstaltungen* besucht wie vor einem Jahr. Nach vorläufigen Angaben des Wiener Magistrats haben vom 1. Jänner bis Mitte März 1958 zwar nur 2 036 Faschingsveranstaltungen stattgefunden gegen 2 166 in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Zahl der Besucher blieb aber mit rund 600 000 weitgehend gleich, da hauptsächlich die kleinen Bälle mit weniger als 500 Besuchern abgenommen haben. Von den aufgelegten Karten wurden ebenso wie im Vorjahr rund 75% verkauft.

Auch die Ausgaben der Besucher für Eintrittskarten, Konsumation und sonstiges (Tombola, Garderobe, Juxbasar u. ä.) dürften im ganzen etwa gleich hoch gewesen sein wie im Fasching 1957 (196 Mill. S, davon 86 Mill. S für Eintritt, 87 Mill. S für Konsumation und 23 Mill. S für sonstiges). Im Durchschnitt gaben die Ballbesucher bei den mittleren und großen Veranstaltungen etwas weniger (vor allem wegen geringerer Konsumation), bei den kleineren Bällen dagegen mehr

aus als im Vorjahr, da die Eintrittspreise gestiegen sind und mehr konsumiert wurde. An Vergnügungssteuer gingen ebenso wie im Vorjahr rund 3 Mill. S ein. Die durchschnittliche Steuerleistung pro Besucher betrug bei den größeren Veranstaltungen 8 20 S, bei den kleinen 3 50 S.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 I bis 7 15

Obwohl in den letzten Wochen verschiedentlich Arbeitskräfte konjunkturbedingt entlassen wurden, hauptsächlich in der Textilindustrie sowie in der Eisen- und Metallindustrie, waren die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt vorwiegend saison- und witterungsbedingt. Die Arbeitslage blieb im allgemeinen gut. Zwar ist die Beschäftigung Ende März geringfügig (um 1.500) unter den Vorjahresstand gesunken, während gleichzeitig die Arbeitslosigkeit um 39 400 höher war als Ende März 1957¹⁾. Dies ist jedoch nur die Folge der Phasenverschiebung im Saisonablauf, die durch das ungewöhnlich milde Wetter im Februar und März des Vorjahres und durch die besonders ungünstige Witterung im März dieses Jahres hervorgerufen wurde.

Verglichen mit dem Jahre 1956, als die Witterungsverhältnisse gleichfalls die Saisonbelebung des Arbeitsmarktes sehr verzögerten, entwickelte sich die Beschäftigung zwar gleichfalls ungünstiger — Ende Jänner war sie um 93 300 höher als vor zwei Jahren, Ende März aber nur noch um 82 700 — die Arbeitslosigkeit jedoch etwas günstiger; sie war heuer Ende Jänner um 9 000 höher als im Jänner 1956, Ende März aber um 1 900 geringer als vor zwei Jahren und auch etwas niedriger (um 500) als im März 1955.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter, das von Oktober bis Februar über dem Vorjahresniveau lag, sank im März um 1 600 darunter. Da hier die Witterungseinflüsse geringere Bedeutung haben als für Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, wird möglicherweise eine Aufgliederung nach Berufen, die jedoch noch nicht vorliegt, Anhaltspunkte geben können, wie weit auch konjunkturelle Einflüsse die Nachfrage nach Arbeitskräften abgeschwächt haben.

Das Arbeitskräfteangebot, das im Jänner noch um 4 500 (0,2%) zugenommen hatte, sank im Februar ungewöhnlich stark um 13.000 oder 0,6% auf 2,313.900, und im März um weitere 8 200 auf 2,305 700. Die Zunahme im Jänner und die heuer

¹⁾ Alle Zahlen für März 1958 sind vorläufig.

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Vergleich mit den Vorjahren

Monat	Stand zu Monatsende	Beschäftigte		Stand zu Monatsende	Arbeitsuchende	
		Differenz gegen 1956/57	Differenz gegen 1955/56		Differenz gegen 1956/57	Differenz gegen 1955/56
in 1 000						
1957, Dezember	2 167 0	+39 2	+94 8	155 3	- 6 0	+ 1 4
1958, Jänner	2 117 7	+57 7	+93 3	209 2	- 9 9	+ 9 0
„ Februar	2 100 7	+36 1	+98 8	213 2	+ 1 3	-10 9
„ März ¹⁾	2 112 2	- 1 5	+82 7	193 6	+39 4	- 1 9

¹⁾ Vorläufige Zahlen

besonders starke Abnahme im Februar sind wohl hauptsächlich auf statistische Zufallsschwankungen zurückzuführen; die neuerlich relativ starke Abnahme der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte im März steht hingegen vermutlich mit der Einberufung von 16 500 Präsenzdienstpflichtigen zum Bundesheer in Zusammenhang. Auch im Vorjahr nahm das Arbeitskräfteangebot im März annähernd ebenso stark (um 8 700) ab wie heuer; doch wurden damals nur rund 7.000 Rekruten der Wirtschaft entzogen. In früheren Jahren war die Abnahme des Arbeitskräfteangebotes im März immer nur sehr gering gewesen. Verglichen mit dem Vorjahr gab es Ende März um 37 900 Arbeitskräfte mehr, gegen 37.400 Ende Februar und nur 33.300 zu Jahresende

Der Arbeitsmarkt im Februar und März

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Arbeitskräfteangebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monatsende
in 1 000						
1951 II	+15 4	1 878 2	-20 1	200 7	- 4 7	2 078 9
III	+39 3	1 917 5	-39 4	161 2	- 0 1	2 078 8
1952 II	-23 3	1 876 3	+17 8	215 1	- 5 5	2 091 4
III	+18 5	1 894 8	-24 8	190 3	- 6 3	2 085 1
1953 II	+ 6 7	1 803 4	- 5 2	280 1	+ 1 5	2 083 5
III	+47 9	1 851 3	-52 1	228 1	- 4 1	2 079 4
1954 II	- 3 1	1 808 9	+ 5 6	305 2	+ 2 6	2 114 1
III	+62 2	1 871 2	-64 0	241 2	+ 1 8	2 112 3
1955 II	+11 4	1 944 7	-11 0	219 5	+ 0 4	2 164 3
III	+22 7	1 967 4	-25 5	194 0	- 2 8	2 161 4
1956 II	-22 4	2 001 9	+23 8	224 0	+ 1 4	2 226 0
III	+27 5	2 029 4	-28 6	195 4	- 1 2	2 224 8
1957 II	+ 4 7	2 064 7	- 7 3	211 8	- 2 6	2 276 5
III	+49 0	2 113 7	-57 7	154 1	- 8 7	2 267 8
1958 II	-16 9	2 100 7	+ 3 9	213 2	-13 0	2 313 9
III ¹⁾	+11 4	2 112 2	-19 6	193 6	- 8 2	2 305 7

¹⁾ Vorläufige Zahlen

Die Zahl der Beschäftigten sank im Jänner um 49.400 (2,3%) auf 2,117 700 und im Februar um weitere 16 900 (0,8%) auf 2,100 700. Im März beserte sich zwar die Beschäftigung, doch erhöhte sie sich infolge des spätwinterlichen Wetters nur um 11.400 auf 2,112 200.

Da die Zunahme im März 1957 mit 49 000 besonders stark gewesen war, sank Ende März die Beschäftigtenzahl geringfügig, um 1.500, unter die des Vorjahres, während sie Ende Februar noch um

36 100 und Ende 1957 sogar um 39.200 höher gewesen war als ein Jahr vorher. Obwohl auch im März 1955 und 1956 die Witterungsverhältnisse besonders ungünstig waren, nahm damals die Beschäftigung doch viel stärker zu als heuer (um das 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ fache), weil im Jahre 1955 die Ungunst der Witterung durch den stürmischen Konjunkturaufschwung mehr als wettgemacht wurde und weil im März 1956 eine stärkere Entspannung des Arbeitsmarktes nach dem schweren witterungsbedingten Rückschlag im Februar folgen mußte. Heuer war hingegen die Witterung im Februar in Teilen des Bundesgebietes außerordentlich milde gewesen.

In der *Land- und Forstwirtschaft* nahm die Zahl der Beschäftigten im Jänner im gleichen Ausmaß ab wie vor einem Jahr, um 8 700 auf 151 900, im Februar hingegen weit stärker, um 3 400 (Februar 1957 nur um 700) auf 148 600. Damit vergrößerte sich der Rückstand gegenüber dem Niveau des Vorjahres von 9 000 Ende Jänner auf 11 700 Ende Februar. Im März verringerte sich nach vorläufigen Meldungen die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte um weitere 2 400 (in den Jahren 1955 und 1956 hatte sie im März um 1 700 und 400 abgenommen, im Vorjahr hingegen um 6 000 zugenommen).

Die *gewerbliche Wirtschaft* entließ im Jänner 41 400 Arbeitnehmer und im Februar weitere 13 000. Sie beschäftigte Ende Februar 1 653 700 Arbeiter und Angestellte, um 43 600 mehr als im Februar 1957. Im März erhöhte sich die Zahl der Arbeitnehmer in der gewerblichen Wirtschaft nach vorläufigen Meldungen um 13 800 (aber um 42 500 im März 1957), vor zwei und drei Jahren um 23 700 und 24 100.

Die *Industrie* stellte laut Statistik der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft im Dezember und Jänner 9 000 und 4 600 Arbeitskräfte frei und beschäftigte Ende Jänner 577 800 Arbeiter und Angestellte. Die Entlassungen waren im Dezember um 1 200 stärker, im Jänner hingegen um 3 400 schwächer als im Vorjahr, so daß Ende Jänner um 10 900 Arbeiter und Angestellte mehr in den Industriebetrieben tätig waren als vor einem Jahr, gegen 7 400 mehr Ende Dezember und 8 600 mehr Ende November.

Nur in 3 von 20 Branchen (Bergbau und eisen-erzeugende Industrie, Erdölindustrie und Lederverarbeitung) entwickelte sich die Beschäftigung ungünstiger als im Jänner 1957, in 5 (Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, papier- und pappeerzeugende Industrie) ungefähr ebenso, in allen anderen günstiger. Auffallend ist die relativ starke (saisonwidrige) Personal-

erhöhung in der Elektroindustrie und die allerdings nur schwache, aber gleichfalls saisonwidrige in der Holzindustrie. Schwächere Entlassungen als im Jänner 1957 in der Steinindustrie sind wohl auf die Witterung und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie auf die verschieden lange Dauer der Zuckerkampagne zurückzuführen.

Die relativ günstige Entwicklung der Arbeitslage im Jänner kommt auch in der Statistik der Wiener Arbeiterkammer über die Beschäftigung in *1 623 repräsentativen Betrieben* zum Ausdruck, die nach den zu Beginn des Jahres 1957 vorgenommenen Änderungen erstmals wieder genauere Beschäftigungsvergleiche mit dem Vorjahr ermöglicht. Von Anfang Jänner bis Anfang Februar sank die Zahl der Beschäftigten um 2 8 Punkte (1 3%) auf 210 8 Punkte (März 1934 = 100); im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatte die Abnahme 3 4 Punkte oder 1 6% betragen. Günstiger als vor einem Jahr entwickelte sich aber in diesen Betrieben nur die Beschäftigung in 5 von 15 Branchen; geringer waren die Entlassungen hier gleichfalls in der Steinindustrie und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, aber auch in der Eisen- und Metallindustrie. Größer hingegen unter anderem in der Bekleidungsindustrie. Auch die Leder- und Textilindustrie, die im Vorjahr Arbeitskräfte aufgenommen hatten, bauten Personal ab.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden*, die im Jänner um 53 900 (34 7%) auf 209 200 gestiegen war, erreichte Mitte Februar mit 219 100 den Saisonhöhepunkt, der um 4 400 und 5 000 unter dem der beiden Vorjahre blieb. In der zweiten Februarhälfte sank zwar die Arbeitslosigkeit auf 213 200, doch war sie noch immer um 3 900 (1 9%) höher als Ende Jänner. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im März betrug witterungsbedingt nur 19 600 und war damit nicht nur um 38 100 schwächer als im Vorjahr, sondern auch um 9 000 und 5 900 schwächer als im März 1956 und 1955. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank von 9 2% Ende Februar auf 8 4% Ende März, gegenüber einem Rückgang von 9 3% auf 6 8% im März 1957. Sie war damit erstmals seit Jänner 1957 wieder höher als im Vorjahr, aber noch immer tiefer als Ende März 1956 und 1955 (8 8% und 9 0%).

Während im *Februar* 1957 die Arbeitslosigkeit schon in 21 von 27 Berufsklassen abgenommen hatte und nur noch in 6 gestiegen war, nahm sie heuer noch in 14 zu, darunter den Stein-, Bau- und Holzarbeitern, die im Februar des Vorjahres schon teilweise Arbeit gefunden hatten. Am stärksten, aber saisongemäß, erhöhte sich die Zahl der arbeit-

suchenden Land- und Forstarbeiter (+ 2 400), die mit insgesamt 29 300 einen neuen Höchststand der Nachkriegszeit erreichte. Saisonwidrig stieg die Arbeitslosigkeit noch unter den Textilarbeitern, deren Zahl mit 7 200 um 900 (14 4%) höher war als Ende Februar 1957. Geringer als im Vorjahr nahm hingegen die Zahl der arbeitssuchenden Metallarbeiter zu. Während die Männerarbeitslosigkeit noch um 4 900 stieg, sank die Frauenarbeitslosigkeit saisongemäß, wenn auch mit 1 000 weniger als im Februar früherer Jahre.

Im März wirkte sich die Phasenverschiebung im Saisonablauf noch stärker aus. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit betrug nur ungefähr ein Drittel der vorjährigen, und zwar sowohl bei Männern (33 3%) und Frauen (37 7%). In allen 12 Berufsklassen, über die schon Zahlen für Ende März vorliegen, war die Entwicklung bedeutend ungünstiger als im Vorjahr und meist auch ungünstiger als im März früherer Jahre. Unter den Reinigungsarbeitern nahm die Arbeitslosigkeit sogar noch geringfügig zu, unter den Land- und Forstarbeitern verharnte sie fast auf dem hohen Stand des Vormonates. Sie sank um kaum 200 oder 2 3% der Abnahme im März 1957. (Im März 1955 hatte sie allerdings sogar geringfügig zugenommen.) Die Abnahme der Zahl der arbeitssuchenden Stein-, Bau- und Holzarbeiter betrug nur etwa 40% des vorjährigen Rückganges, noch geringer, 30%, war sie unter den Eisen- und Metallgewinnern und -bearbeitern. In anderen Berufen war die Entwicklung nicht ganz so ungünstig. Unter den Hilfsarbeitern, den kaufmännischen und Büroberufen und den Bekleidungsarbeitern nahm die Arbeitslosigkeit ungefähr halb so stark ab wie im März 1957, die Zahl der arbeitssuchenden Hotel- und Gaststättenarbeiter, die teilweise bereits jetzt für die Sommersaison eingestellt werden, ging um 63% der Vorjahresabnahme zurück. Auffallend wenig (nur 12% im Vergleich mit März 1957) nahm hingegen die Arbeitslosigkeit unter den Textilarbeitern ab; hier dürften vorwiegend konjunkturelle Schwächeerscheinungen maßgebend sein. Ebenso gering war die Abnahme unter den Nahrungs- und Genußmittelarbeitern, wo es sich aber vermutlich nur um eine zufällige oder durch Sonderumstände bedingte Schwankung handeln dürfte.

Auch ein Vergleich mit den Veränderungen im März 1956 fällt ungünstig aus, wenn auch nicht so sehr wie mit März 1957. Immerhin nahm heuer die Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art stärker ab als vor zwei Jahren, unter den Bekleidungsarbeitern annähernd gleich stark.

Die Arbeitssuchenden im März

Berufsklassen	Veränderung im März			Stand Ende März		
	1956	1957	1958 ¹⁾	1956	1957	1958 ¹⁾
Land- u. Forstarbeiter	— 1 993	— 7 491	— 174	24 008	17 626	29 168
Steinarbeiter	— 2 564	— 4 269	— 1 710	8 731	6 212	8 205
Bauarbeiter	— 18 171	— 33 367	— 12 687	61 143	38 545	59 619
davon						
Baufacharbeiter	— 10 111	— 20 022	— 7 352	33 029	18 445	30 668
Bauhilfsarbeiter	— 8 060	— 13 345	— 5 335	28 114	20 100	28 951
Metallarbeiter	— 304	— 1 694	— 513	11 134	11 887	10 939
Holzarbeiter	— 1 042	— 1 759	— 693	5 708	4 588	5 194
Textilarbeiter	— 259	— 659	— 81	6 937	5 672	7 160
Bekleidungsarbeiter	— 1 077	— 1 857	— 1 046	6 749	5 555	7 160
Nahrungs- u. Genußmittelarbeiter	— 221	— 611	74	4 305	4 082	4 044
Hotel- u. Gaststättenarbeiter	— 568	— 617	— 386	8 944	8 784	9 734
Kaufmännische und Büroangestellte	— 388	— 591	— 313	13 013	11 370	11 357
Reinigungsarbeiter	— 349	— 152	+ 11	5 520	5 004	5 109
Hilfsarbeiter allgemeiner Art	— 588	— 2 394	— 1 114	22 411	19 788	19 434
Sonstige	— 1 089	— 2 249	— 819	16 816	15 023	16 431
Insgesamt	— 28 613	— 57 710	— 19 599	195 419	154 136	193 554
Männer	— 25 121	— 49 364	— 16 450	124 655	88 901	119 694
Frauen	— 3 492	— 8 346	— 3 149	70 764	65 235	73 860
Insgesamt ohne Bauarbeiter	— 10 442	— 24 343	— 6 912	134 276	115 591	133 935

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Trotz der im Vergleich zu den Vorjahren ungünstigen Entwicklung von Februar auf März weisen die Arbeitslosenzahlen von Ende März kaum auf eine konjunkturelle Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt hin. Von der Zunahme der Arbeitslosigkeit gegenüber März 1957 um 39 400 entfallen 34 600 oder 88% auf die drei besonders witterungsabhängigen Berufsklassen der Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter und Bauarbeiter. Verglichen mit März 1956 blieb die Zahl der Arbeitslosen noch immer um 1 900 niedriger. Unter den Land- und Forstarbeitern ist sie zwar infolge einer langfristigen Zunahme um 5 200 höher, unter Steinarbeitern und Bauarbeitern aber sogar etwas niedriger (um 500 und 1 500). Ebenfalls niedriger ist sie unter Metall-, Holz- und Nahrungs- und Genußmittelarbeitern, kaufmännischen und Büroangestellten, Reinigungsarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art; geringfügig höher ist sie nur unter Textilarbeitern, Bekleidungsarbeitern und Hotel- und Gaststättenarbeitern. Man darf annehmen, daß nach dem Ende der Schlechtwetterperiode der langsamen Abnahme der Arbeitslosigkeit im März eine um so stärkere in den kommenden Monaten folgen wird. Mitte April gab es noch mit 160 300 um 37 900 Arbeitssuchende, darunter um 16 800 Bauarbeiter, mehr als Mitte April 1957 und gleichfalls, um 11 300 Arbeitssuchende und 6 400 Bauarbeiter mehr als Mitte April 1956.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im Februar um 3 000 (22%) auf 16 400 und im März

um 5 600 (33 90%) auf 22 000. Es erhöhte sich in beiden Monaten schwächer als im Jahre 1957. Ende Februar sank die Zahl der offenen Stellen erstmals seit September 1957 wieder unter das Vorjahresniveau, und zwar sowohl insgesamt (um 1.600) als auch für Männer allein (um 1.200). Auch das Stellenangebot für Frauen, das schon seit Dezember unter dem Vorjahresniveau verläuft, war Ende März (um 400) geringer als im März 1957. Im Vergleich mit März 1956 waren gleichfalls die Zunahme und der Stand an offenen Stellen zu Monatsende (allerdings nicht für Frauen) niedriger. Mitte April gab es jedoch mit 29.100 wieder um 2 300 mehr offene Stellen als vor einem Jahr; doch nahm nur das Stellenangebot für Männer in der ersten Aprilhälfte stärker zu als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.15

Die Güterverkehrsleistungen der Bundesbahnen erreichten im Februar 555 2 Mill. *netto-t-km* und 144.215 Wagenstellungen. Sie waren infolge der geringeren Zahl von Arbeitstagen, des Endes der Zuckerrübenkampagne und geringerer Kohlentransporte um 5% (*t-km*) und 8% niedriger als im Jänner. Die arbeitstäglichen Wagenstellungen sanken um knapp 4%. Dieser Rückgang hält sich in den Grenzen der saisonüblichen Schwankungen deren Ausmaß entscheidend von den Witterungsverhältnissen beeinflusst wird. So blieb im Jahre 1957 infolge des ständig guten Wetters die Verkehrsleistung im Februar auf dem Jännerniveau, da der übliche Ausfall von Kohle-, Koks- und Zuckerrübentransporten vor allem durch Baustofftransporte ausgeglichen wurde. Heuer waren die Witterungsverhältnisse zwar nicht so günstig, aber keineswegs schlecht. Der Rückgang ist daher stärker, als die jahreszeitlichen Einflüsse erwarten ließen.

Wagenstellungen nach Güterarten

	Februar 1958	Veränderung in % Monatsergebnis gegen Vorjahr	(+ bzw. -) Vormonat	je Arbeits- tag gegen Vormonat
Insgesamt	144 215	- 6 6	- 7 6	- 3 8
davon				
Kohle	19 760	-19 0	-10 6	- 6 9
Holz	16 490	-14 2	+ 5 9	+10 3
Baustoffe	12 404	-21 9	+ 3 5	+ 7 9
Eisen	12 820	- 7 3	- 1 5	+ 2 5
Papier	5 693	-10 2	- 6 7	- 2 9
Erze	7 364	-10 3	- 1 8	+ 2 3
Kunstdünger	6 254	-11 2	+69 1	+76 4
Nahrungsmittel	8 204	- 2 8	-15 1	-11 6
Stückgut	28 924	+ 5 7	- 1 9	+ 2 1
Sammelgut	5 181	+ 2 9	- 1 3	+ 2 9
Zuckerrübe	1	-	-100 0	-
Andere	21 120	+12 8	-20 0	-16 7

Sein Ausmaß ist freilich nicht sehr bedeutend und von den wichtigsten Güterarten wurden je Arbeitstag nur Kohle, Papier und Nahrungsmittel weniger verladen.

Gegenüber Februar 1957 war die Zahl der *netto-t-km* um 18% niedriger, nachdem bereits in den drei Monaten vorher die Verkehrsleistungen um 1%, 11% und 12% unter denen der jeweiligen Vergleichsmonate des Vorjahres blieben. Die Ursache liegt überwiegend in Rückgängen der Ein-, Aus- und Durchfuhrtransporte. So waren in den Monaten November bis Februar die Zahl der *netto-t-km* im Transit um 22% und die beförderte Gütermenge in der Ein- und Ausfuhr um 84% geringer; vor allem nahmen die Einfuhrtransporte stark (-11%) ab. Vom Rückgang der Leistung (*t-km*) um 10% und ohne Transit um 8% dürften 4 bis 5% auf den Binnenverkehr entfallen. Da die Zahl der Wagenstellungen (Binnenverkehr und Export) von November bis Februar sogar etwas höher war als 1956/57, muß die geringere *netto-t-km*-Leistung im Binnenverkehr teilweise auf einen schwächeren Transport schwerer Massengüter zurückgehen. Nach den Wagenstellungen wurden vor allem weniger Kohle (-12%), Holz (-9%), Eisen und Metalle (-4%) transportiert, während für Stückgut, Sammelgut 6% und für sonstige Güter geringeren Gewichtes 9 4% mehr Wagen gestellt wurden. Ebenso war für sperrige Güter, wie Maschinen und Werkzeuge, die mehr Transportraum erfordern, der Wagenbedarf von November bis Februar um 8% größer als in den Vergleichsmonaten 1956/57. Da auch die Einnahmen aus dem Güterverkehr (ohne Transit) nur um 3% niedriger waren, ist anzunehmen, daß der Rückgang der *netto-t-km*-Leistung im Binnenverkehr überwiegend auf einer Transportumschichtung beruht. In welchem Umfang auch konjunkturelle Einflüsse mitgewirkt haben, kann erst zu einem späteren Zeitpunkt beurteilt werden.

Der *Reiseverkehr* auf den Bundesbahnen war saisonüblich und infolge der geringeren Zahl von Kalendertagen schwächer als im Jänner. Es wurden 4 1 Mill. Karten verkauft und 50 2 Mill. *netto-t-km* geleistet, 8% weniger als im Jänner. Die Frequenz war besser als im Jahre 1957, blieb aber hinter jener von 1956 und 1955 um 8% zurück. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß in den beiden Jahren 1957 und 1958 der Reiseverkehr im Februar durch das ungünstige Wintersportwetter benachteiligt war.

Im *Straßenverkehr* hat der Überland-Linienverkehr von Bahn und Post 9 28 Mill. Personen befördert, absolut weniger als im Jänner, je Kalen-

dertag aber um 4% mehr. Das Vorjahresultat wurde um 9% überschritten. Der private Linienverkehr war mit 4 Mill. beförderten Personen um knapp 4% höher als im Jahre 1957.

Neuzulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge in den ersten zwei Monaten 1956 bis 1958

Jahr	Insgesamt	davon			Nutzfahrzeuge
		Pkw	Motorräder	Roller	
1956	13 029	4 646	2 493	2 041	1 015
1957	11 894	5 908	1 432	672	810
1958	11 495	6 883	1 120	183	879
1957= 100 0	96,6	116,5	78,2	27,2	108,5

An fabriksneuen Kraftfahrzeugen wurden im Februar 6.882 Einheiten zugelassen, 3.992 Pkw und 1.366 Zugmaschinen. In den ersten beiden Monaten des Jahres waren die Zulassungen (ohne Mopeds) nur um 3% geringer als im Jahre 1957. Der anhaltende Rückgang bei Motorrädern und Rollern auf 1.303 Einheiten gegen 2.104 im Vorjahr (—38%) wurde durch die um 17% und 9% höheren Zulassungen von Pkw und Nutzkraftwagen fast ausgeglichen. Die Motorisierung mit Pkw erreichte einen jahreszeitlichen Rekordstand, wozu der neue Kleinwagen Steyr-Puch 500 viel beigetragen hat. In beiden Monaten wurden 850 Stück neu zugelassen, das sind 12% aller Zulassungen, womit dieser Wagen zu den gängigsten Typen gehört und nach dem Volkswagen mit 29% (2.027 Stück) und Opel Rekord mit 15% (1.034) Anteil an dritter Stelle liegt. Der Absatz des Puch 500 geht freilich zum Teil zu Lasten des Steyr-Fiat 600, der von 427 Einheiten im Vorjahr auf 259 fiel. Die Assembling-Pkw Steyr-Fiat waren in den beiden Monaten nur mit 665 Fahrzeugen vertreten gegen 1.046 im Vorjahr.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war im Februar wegen ungünstiger Witterung stark behindert. Vom 29. Jänner bis 7. Februar mußte er stillgelegt werden, ab 14. Februar war Hochwasser und dichter Nebel, wodurch zeitweilig der Verkehr unterbrochen werden mußte. Die Witterungsverhältnisse waren vor allem auf der oberen Donau-Strecke sehr schlecht, so daß insbesondere die Transporte von und nach Deutschland stark zurückgingen. Insgesamt wurden 180.807 t Güter befördert gegen 318.002 t im Vorjahr. Von der Ein- und Ausfuhr in Höhe von 105.743 t entfielen 60.602 t auf den Ostverkehr. Die DDSG war an diesem internationalen Verkehr zu 29% und am Transit zu 15% beteiligt. Da die Kohlentransporte aus Deutschland stark zurückgingen, standen die Mineralöltransporte mit 90.516 t weitaus an der Spitze.

Der österreichischen Schifffahrtsgruppe ist es gelungen, sich in den russisch-österreichischen Warenverkehr einzuschalten. Zunächst sollen russische Erz- und Kokslieferungen, und zwar je zur Hälfte durch die österreichische und russische Donauschifffahrt, nach Linz transportiert werden. Man erwartet für die DDSG eine Frachtmenge von 200.000 t bis Jahresende und hofft als Rückfracht Lieferungen der VOEST zu erhalten; allerdings ist nur mit ungefähr 20.000 t Frachtgut bis Jahresende zu rechnen, da für die meisten anderen Lieferungen der Donauweg nicht in Frage kommt. Dies gilt auch für den größten Teil der Ablöselieferungen.

Im *Luftverkehr* (ohne Transit) sind 10.459 Reisende und 174.715 kg Fracht und Post befördert worden, etwas weniger als im Jänner. Ein Vergleich mit 1957 ist wegen der damaligen Ereignisse in Ungarn schwer möglich. Im ankommenden Personenverkehr, der noch am ehesten vergleichbar ist, lag die Frequenz im Jänner und Februar um 7% höher.

Mit dreijähriger „Verspätung“ und zu einem Zeitpunkt, da die konjunkturellen Auftriebskräfte stark nachlassen, schaltete sich Österreich am 31. März, nach einer Pause von 20 Jahren, wieder in den Weltluftverkehr ein. Die neu gegründete und verwaltungsmäßig von beiden Regierungsparteien besetzte Fluggesellschaft „Austrian Airlines“ (AUA) eröffnete an diesem Tag mit einer Vickers-Viscount-Maschine ihren Liniendienst auf der Strecke Wien—London, die seitdem täglich befliegen wird. Die weiteren Streckenpläne sehen ein Kurzstreckennetz mit den Zielen Rom, Zürich, Paris, Frankfurt, Hamburg und Warschau vor. Da schon seit mehreren Jahren mit den wichtigsten europäischen Ländern sowie den USA und Israel Luftverkehrsabkommen bestehen (insgesamt 14), sind luftrechtliche Schwierigkeiten kaum zu erwarten.

Fast zum gleichen Zeitpunkt, nämlich am 28. März, eröffnete auch das mit dem Österreichischen Verkehrsbüro verbundene Flugcharterunternehmen „Austria Flugdienst“ den Betrieb. Es besitzt eine Maschine (DC 3), die in der Hauptreise-

Verkehrsleistungen Jänner bis Februar 1958

		1957	1958	Veränderung in %
Güterverkehr				
Bahn	Mill. netto-t-km	1 338,9	1 139,7	—14,9
Bahn	1 000 Wagenstellungen ¹⁾	311,6	300,3	—3,6
Donauschifffahrt	1 000 t	542,2	491,4	—9,4
Luftverkehr ²⁾ Fracht und Post	t	420,3	358,7	—14,7
Personenverkehr				
Bahn	Mill. netto-t-km	99,2	104,8	+5,6
Bahn	Mill. verkaufte Karten	9,1	8,5	—6,6
Straße	Mill. Personen ³⁾	26,1	27,3	+5,6
Luftverkehr ²⁾	1 000 Personen	24,6	21,7	—15,2

¹⁾ Voll- und Schmalspur — ²⁾ Ohne Transit — ³⁾ Post, Bahn und Private

zeit für den Personenverkehr und sonst für den Frachtverkehr verwendet werden soll.

Die Verkehrsleistungen in den ersten beiden Monaten 1958 blieben im Güterverkehr unter denen von 1957. Der Rückgang beruht teils auf Witterungseinflüssen, teils aber auch auf einer geringeren Verkehrsnachfrage. Der Personenverkehr war hingegen etwas lebhafter als 1957, da der Straßenverkehr weiter zunahm.

Fremdenverkehr in den ersten zwei Monaten 1956 bis 1958

Jahr	Übernachtungen			Devisen-	
	Inland	Ausland in 1 000	insgesamt	Einnahmen	Ausgaben
1956	960	1.264	2 224	228	41
1957	1 006	1 332	2 338	336	43
1958	1.058	1.554	2 612	428	52
1957 = 100%	105,2	116,7	111,7	127,4	120,9

Der *Fremdenverkehr* zählte im Februar 1,5 Mill. Übernachtungen, davon 939.745 von Ausländern. Gegenüber 1957 waren in den ersten beiden Monaten der Inländer- und der Ausländerverkehr um 5% und 17% höher. Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr stiegen in der gleichen Zeit um 27% auf 428 Mill. S.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 91 bis 99

Den Außenhandel kennzeichnet eine deutliche, allerdings vorwiegend saisonübliche „Bilanzverbesserung“ gegenüber Jänner. Die Importe sanken um 8% (188 Mill. S) auf 2.153 Mill. S, die Exporte stiegen um 150 Mill. S oder 8,7% auf 1.876 Mill. S. Dadurch verringerte sich der Einfuhrüberschuß von 615 Mill. S im Jänner auf 277 Mill. S im Februar; er ist um 38% niedriger als im Februar 1957 und um 15% niedriger als der Jahresdurchschnitt 1957.

Der Außenhandel im Februar 1955 bis 1958

Jahr	Februar-Außenhandelswerte	
	Jänner des jeweiligen Jahres = 100	
	Import	Export
1955	97	102
1956	90	112
1957	98	110
1958	92	109

Die Besserung gegenüber dem Jänner darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die im Vormonat festgestellte Abschwächung des Außenhandels anhält. Wie im Jänner blieben die Außenhandelsergebnisse auch im Februar hinter dem entsprechenden Vorjahresmonat zurück — um 10% beim Import, um 4% beim Export.

Wenn man die Ergebnisse der Monate Jänner und Februar zusammenfaßt und dem entsprechenden Zeitraum im Vorjahr gegenüberstellt, erkennt man, daß sich der Rückgang gegenüber dem Vorjahr bei der Ein- und Ausfuhr auf Rohstoffe und halbfertige Waren konzentriert. In der *Einfuhr* sanken die Rohstoffbezüge um 20%. Ein Teil des Rückganges erklärt sich aus Preissenkungen, ferner senkten der milde Winter und der Lagerabbau die Brennstoffimporte um ein Drittel. Aber auch die Einfuhr an übrigen Rohstoffen war infolge vorsichtiger Lagerhaltung bei unsicheren Preis- und Produktionserwartungen zurückhaltend. Der Einfuhrwert der Rohstoffe (ohne Brennstoffe) war um 9%, der an halbfertigen Waren um 7% niedriger als vor einem Jahr.

Während die Importe von Rohstoffen sanken und die der Nahrungs- und Genußmittel nahezu stabil blieben, stiegen die Importe der Fertigwaren infolge der hohen Investitionsgüternachfrage um 7%. Maschinen und Apparate wurden um 18% mehr eingeführt als im Jänner und Februar 1957, Verkehrsmittel um 7% mehr. Die Einfuhr an übrigen Fertigwaren war dagegen geringer als im Vorjahr, vor allem die Veredelungsimporte aus der Schweiz gingen stark zurück.

Insgesamt bringt die jüngste Einfuhrentwicklung die nach wie vor prosperierende heimische Wirtschaft zum Ausdruck, die aber immer mehr an Aufschwungtempo verliert und in Erwartung der weiteren Entwicklung „den Atem anhält“. Die Rohstofflager werden klein gehalten oder verringert, der Konsum weitet sich kaum mehr aus. Belebend wirkt nur die noch immer überraschend hohe Investitionstätigkeit, die ihre Antriebskräfte aus der Eigendynamik längerfristiger Investitionspläne und aus dem Rationalisierungsdruck erhält, der vom Freihandelszonenprojekt ausgeht. Die Investitionstätigkeit dürfte derzeit stärker durch das Ausmaß der Finanzierungsmöglichkeiten als durch die unmittelbaren Absatzchancen im In- und Ausland bestimmt sein.

In der *Ausfuhr* leiden die Hauptausfuhrprodukte Eisen, Stahl und Holz unter Absatzschwierigkeiten, die Mengen und Preise beeinträchtigen. Der Exportwert von Eisen und Stahl war in den ersten zwei Monaten dieses Jahres um 17% niedriger als in der gleichen Periode des Vorjahres, der Holzexport um 13%. Die übrigen Rohstoffe und Halbfertigwaren erlitten keinen so starken Rückschlag, blieben aber auch um 6% hinter dem vorjährigen Umsatz zurück.

Die Nahrungs- und Genußmittelexporte konnten gegenüber dem Vorjahr dank einer Verdoppelung der Lebendviehausfuhr und höheren Butterexporten um die Hälfte erhöht werden. Die weit- aus wichtigere Fertigwarenausfuhr war jedoch nur um 3% höher als im Vorjahr. Die gesamte Zunahme war wie bei der Einfuhr dem höheren Maschinen- und Verkehrsmittelabsatz (+13%) zu danken. Die Ausfuhr an sonstigen Fertigwaren blieb nahezu unverändert, wobei Fertigwaren mit ausgesprochenem Konsumcharakter in geringerem Umfang verkauft wurden als vor einem Jahr.

Die Ausfuhr sank nur im Handel mit dem amerikanischen Kontinent und mit Westeuropa. Der Rückgang der Ausfuhr nach den USA ist relativ gering (7%), obwohl gerade dort die Rezession am stärksten war. Der Absatz in Südamerika litt mehr, vor allem durch erheblich geringeren Export nach Argentinien (—31%).

In die OEEC-Staaten wurde im Jänner und Februar 1958 um 7% weniger exportiert als in den ersten beiden Monaten des Vorjahres. Es gelang zwar, die Exporte in die noch immer überdurchschnittlich expandierende Bundesrepublik Deutschland weiter zu steigern (um 2%); ihr Anteil am österreichischen Export erhöhte sich von 23,9% (Jänner—Februar 1957) auf 25,1% (Jänner—Februar 1958). In das restliche Westeuropa wurde aber um 12% weniger exportiert. England, Frankreich, Holland, Italien, Schweden und die Schweiz kauften — zum Teil beträchtlich — weniger als vor einem Jahr.

Nach Osteuropa wurde zu Jahresbeginn 1958 um 12% mehr exportiert als ein Jahr zuvor. Die Expansion erhielt aber nicht wie im Jahre 1957 ihre stärksten Impulse vom Ausbau der österreichisch-sowjetischen Handelsbeziehungen. Die sowjetischen Bezüge waren sogar beträchtlich (um

41%) geringer als im Jänner und Februar 1957. Hingegen konnte in der Deutschen Demokratischen Republik, in Jugoslawien und in Polen so viel mehr abgesetzt werden, daß sich der gesamte Ostexport noch immer bedeutend erhöhte. Der Übersee-Export Österreichs — ohne die Länder des amerikanischen Kontinents — wächst beharrlich, er nahm gegenüber dem Vorjahr um 9% zu. Nach Südafrika, China, Libanon und Saudi-Arabien wurde bedeutend mehr exportiert, die Ausfuhr nach Indien, Iran, Israel und Ägypten blieb allerdings beträchtlich hinter dem Vorjahr zurück.

Der Außenhandel in den beiden ersten Monaten 1957 und 1958

	Jänner bis Februar	
	1957	1958
Mill. S		
Einfuhr		
Nahrungs- und Genußmittel	779	760
Rohstoffe	1 630	1 305
<i>davon Brennstoffe</i>	808	553
Futter- und Düngemittel	207	127
Halbfertige Waren	718	671
Fertigwaren	1 525	1 631
<i>davon Maschinen und Apparate</i>	588	696
<i>Verkehrsmittel</i>	255	273
Einfuhr insgesamt	4 859	4 494
Ausfuhr		
a) Warenstruktur		
Nahrungs- und Genußmittel	103	158
<i>davon Lebendvieh</i>	38	75
Rohstoffe	856	772
<i>davon Holz</i>	500	437
Halbfertige Waren	1 135	982
<i>davon Eisen und Stahl</i>	736	611
Fertigwaren	1 630	1 684
<i>davon Maschinen und Verkehrsmittel</i>	479	540
<i>Konsumfertigkeiten¹⁾</i>	211	189
b) Regionale Struktur		
OEEC-Staaten	2 509	2 324
<i>davon Bundesrepublik Deutschland</i>	889	905
Osteuropa	502	561
<i>davon Sowjetunion</i>	68	40
USA	159	148
Sonstiges Amerika	151	128
Sonstige Welt	406	441
Ausfuhr insgesamt	3 727	3 602

¹⁾ Gruppe 8 der UNO-Klassifikation („Sonstige Fertigwaren“).